34. Jahrgang. Donnerstag, 16. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 19002. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Reise-Abonnements
auf die
„Danziger Zeitung"

für jede gewünschte Zeitdauer haben wir wiederum in diesem Jahre sowohl für unsere geehrten Abonnenten, wie auch für diejenigen Zeitungsleser eingerichtet, welche während der Reise bei wechselndem Aufenthalt die gewohnte Lectüre nicht entbehren wollen. Die Zeitung wird stets mit den nächsten geeigneten Zügen unter Streifband expedirt und jede aufgegebene Aenderung des Bestimmungsortes prompt berücksichtigt werden.

Bestellungen auf diese Reise-Abonnements nimmt nur die Expedition dieser Zeitung, Ketterhagergasse Nr. 4, entgegen, und es beträgt der Abonnementspreis incl. Zusendungsporto für Deutschland und Oesterreich wöchentlich 0,75 Mk., monatlich 3 Mk., für das Ausland wöchentlich 1 Mk., monatlich 4 Mk.

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums haben wir ferner folgende

Zeitungs-Verkaufsstellen

hier eingerichtet:

1. Auf den hiesigen Bahnhöfen;
2. in der Selterser-Verkaufsstelle am Hohen Thor;
3. in der Selterser-Verkaufsstelle an der Promenade;
4. in der Selterser-Verkaufsstelle am Olivaer Thor;
5. in der Dampfboot-Billet-Verkaufsstelle am Johannis-Thor;
6. bei Herrn Kaufmann Franz Weißner am Grünen Thor;
7. in der Billet-Verkaufsstelle auf der Westerplatte in Neufahrwasser.
8. in Zoppot auf dem Bahnhofe.
9. bei Fräulein C. A. Focke in Zoppot, Seestraße 29 — Villa Hortensia.

In diesen Verkaufsstellen, sowie in der Expedition der „Danziger Zeitung" sind die neuesten Zeitungen stets vorräthig und verkäuflich für **10 Pf. pro Exemplar.**

Zolleinigung oder Tarifvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Fürst Bismarck, der bekanntlich die Ansicht vertritt, daß unser Bündniß mit Oesterreich zu werthvoll sei, als daß es mit Geldfragen verquickt werden dürfe, ist kürzlich von einem Münchener Blatte in empfindlicher Weise ad absurdum geführt worden. Die „Neuesten Nachrichten" haben sich nämlich veranlaßt gesehen, an das Project einer deutsch-österreichischen Zolleinigung zu erinnern, welches im Jahre 1879 bei der Reise des Fürsten Bismarck nach Wien behufs Abschlusses des deutsch-österreichischen Bündnisses aufgestellt worden ist. Eine Zolleinigung mit gemeinschaftlicher Zollgrenze, gemeinschaftlichen Zollsätzen und unter Vertheilung der Zollerträge — darin läge doch in der That eine bedenkliche Verquickung des politischen Bündnisses mit „Geldfragen." Fürst Bismarck hat darauf mit der Erklärung geantwortet, der Wunsch, die militärisch-politische Genossenschaft durch ein gemeinschaftliches wirthschaftliches System zu vervollständigen, sei nicht auf deutscher Seite, sondern bei Oesterreich immer wieder von Zeit zu Zeit aufgetaucht und von der deutschen Politik dilatorisch behandelt worden.

Welche Bewandtniß es mit diesem Wunsche hat, wissen wir nicht. Vielleicht hat man in Oesterreich es für möglich gehalten, auf dem Wege einer Zolleinigung die Hindernisse hinwegzuräumen, welche die agrarischen Neigungen des früheren Reichskanzlers dem Zustandekommen eines Tarifvertrags mit Oesterreich entgegensetzten. Jedenfalls kann man heute von dieser Chimäre absehen. Die seit dem letzten Herbst mit Oesterreich gepflogenen Verhandlungen beziehen sich in keiner Weise auf Maßregeln, die eine Zolleinigung zwischen den beiden politisch verbündeten Staaten herbeiführen sollen, sondern ausschließlich auf einen Handelsvertrag mit gebundenen Tarifen, also auf einen Vertrag, wie ihn Preußen und der Zollverein seit dem Handelsvertrag mit Frankreich von 1862/65 mit der Mehrzahl der übrigen Staaten ohne Rücksicht auf politische Beziehungen abgeschlossen hat und wie solche auch noch nach der Revision des Zolltarifs mit der Schweiz, Spanien, Italien u. s. w. zum Abschlusse gelangt sind. Daß seit jener Zeit der Abschluß eines Tarifvertrages mit Oesterreich nicht mehr möglich gewesen ist, dafür hat das Münchener Blatt mit vollem Recht die agrarische Interessenpolitik des Fürsten Bismarck verantwortlich gemacht. Der frühere Reichskanzler versucht freilich, das in Abrede zu stellen, indem er durch einen geschickten Handgriff die Verhandlungen über eine Zolleinigung mit solchen über eine Bindung der beiderseitigen autonomen Zolltarife verwechselt. Ernsthafte Verhandlungen über einen Tarifvertrag mit Oesterreich haben unseres Wissens seit 1879 nur einmal stattgefunden und zwar in den Jahren 1880/81, und bei jenen Verhandlungen ist nach den officiellen Akten von einer Zolleinigung nicht mit einer Silbe die Rede gewesen. Als Fürst Bismarck im Juni 1881 dem Reichstage den am 23. Mai 1881 unterzeichneten Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zur Genehmigung unterbreitete, legte er in einer begleitenden Denkschrift die Gründe dar, aus denen es nicht gelungen sei „einen Tarifvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu vereinbaren." Die kaiserliche Regierung, heißt es in der Denkschrift, habe in Wien die Bereitwilligkeit ausgedrückt, den deutschen Zolltarif in seiner Gesammtheit oder in dem von Oesterreich-Ungarn gewünschten Umfange vertragsmäßig zu binden, sofern letzteres zu entsprechenden Zugeständnissen, insbesondere zur Bindung einer Reihe bestimmt bezeichneter Positionen seines Tarifs bereit sei. Mit anderen Worten: nachdem Deutschland alle für den österreichisch-ungarischen Export wichtigen Eingangszölle im Tarif von 1879 zum Theil sehr erheblich erhöht und die Getreidezölle neu eingeführt hatte, sollte Oesterreich sich seinerseits vertragsmäßig verpflichten, auf eine Erhöhung der für den deutschen Export nach Oesterreich-Ungarn wichtigen Zollsätze zu verzichten. Als sich Oesterreich, wie vorauszusehen war, weigerte, die Zollsätze für Mehl, Hopfen, wollene Webewaaren, Waaren aus Kautschuk und Guttapercha, Hohlglas, Fenster- und Tafelglas, Porzellan u. s. w. zu binden, wurden die Verhandlungen abgebrochen, und damit war trotz des Handelsvertrags, der im wesentlichen nur ein Meistbegünstigungsvertrag war, dem Zollkrieg freie Bahn gelassen. Von da ab wurden abwechselnd, das eine Mal in Oesterreich-Ungarn, das andere Mal in Deutschland, die Tarife erhöht unter gegenseitiger Schädigung der wirthschaftlichen Interessen.

Der Handels- und Tarifvertrag, mit dem der Reichstag sich im nächsten Winter zu befassen haben wird, macht endlich diesem wirthschaftlichen Kriege der beiden politisch verbündeten Staaten ein Ende, indem auf beiden Seiten, auf der österreichischen sowohl wie auf der deutschen, die Zollmauern ein gutes Stück abgetragen werden. Der Waarenaustausch zwischen den beiden Ländern wird erheblich erleichtert. Daß auf diesem Wege mit der übertriebenen Schutzzollpolitik auf beiden Seiten zum guten Theil aufgeräumt werden soll, wird durch den Inhalt der bezüglichen Stipulationen hoffentlich bestätigt. Wenn Fürst Bismarck, der der Urheber jener Schutzzollpolitik ist, den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn bekämpft, so ist das nur zu begreiflich. Aber wenn er den Anschein hervorruft, als ob Deutschland die auf die Dauer schon aus Gründen der Volksernährung nicht aufrecht zu erhaltenden Getreide-, Vieh- u. s. w. Zölle Oesterreich gegenüber nur deshalb ermäßige, um sich das Wohlwollen des politisch verbündeten Nachbars zu erhalten, und als ob Herr v. Caprivi jetzt gewillt sei, den alten österreichischen Zolleinigungsbestrebungen, die in den Fünfziger Jahren die Hebel der österreichischen Herrschaftspolitik über Deutschland gewesen sind, freie Bahn zu eröffnen, so ist das eine Verdächtigung seines Nachfolgers, die eines Staatsmannes, wie Fürst Bismarck, unwürdig ist. Der Zollvertrag mit Oesterreich-Ungarn wird geschlossen werden, nicht weil der wirthschaftliche Kampf auf die Dauer mit dem politischen Bündniß unverträglich ist, sondern weil der wirthschaftliche Kampf beide Theile wirthschaftlich schädigt.

Die englischen „Volunteers."

Ueber die englischen Freiwilligen, auf welche neuerdings wieder die Blicke gelegentlich der Parade eines Theiles von ihnen vor dem deutschen Kaiser gelenkt worden sind und welche auf dem Continent meist nicht genügend bekannt sind und geschätzt werden, bringen die „Hamb. Nachr." aus der Feder eines militärischen Mitarbeiters eine interessante Abhandlung, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Ellenreiter sollen zu Hause bleiben" hat zwar eine gewichtige englische Autorität, der General Wolseley, gesagt — und unter den Ellenreitern verstand er die „Volunteers" — aber General Wolseley ist in dieser Beziehung stark Partei, da er als enragirter Soldat es für nützlicher hält, wenn England sein stehendes Heer vermehrte und dafür die „Volunteers" verminderte. Er mag sogar in Ansehung des ersteren Punktes nicht ganz Unrecht haben; indeß so lange derselbe nicht nach seinen Wünschen erledigt ist, werden die „Volunteers" nach wie vor ein wichtiges und unter gewisser Voraussetzung auch brauchbares Glied der englischen Heeresmacht im Kriegsfalle bilden.

Als vor 32 Jahren — auf eine so lange Lebenszeit blicken die Volunteers zurück — die Besorgniß vor einem möglichen Kriege mit Frankreich den englischen Patriotismus veranlaßte, in den drei vereinigten Königreichen Freiwillige aufzubieten, die sich bereits im Frieden in den Waffen üben wollten, um im Ernstfalle kriegerische Verwendung zu finden, da war man auf dem Continente allgemein geneigt, diese ganze Bewegung für eine vorübergehende anzusehen, welche mit der abnehmenden Begeisterung und wenn der Reiz der Neuheit seine Anziehungskraft verloren habe, ungefähr dasselbe Ende nehmen würde, wie die seligen Bürgerwehren in Deutschland oder die alten Nationalgarden in Frankreich.

Diese Voraussetzungen haben sich aber als völlig falsch erwiesen, und der Umstand allein, daß heutzutage über 260 000 Freiwillige, lediglich ausgerüstet, verhältnißmäßig gut ausgebildet und fest organisirt der englischen Regierung zur Verfügung stehen, dürfte beweisen, daß das Institut der Volunteers immer mehr an Ausdehnung gewonnen und, was noch wichtiger ist, sich innerlich wie äußerlich fortdauernd mehr gefestigt hat.

Die Volunteers aus den 60er Jahren machten allerdings einen wenig günstigen Eindruck, und ihre Kriegsbrauchbarkeit war eine sehr fragliche. Ohne feste Organisation, in Hunderte von losen Verbänden zersplittert, ohne Anlehnung an das stehende Heer, ohne das nöthige Feldgeräth, ohne Tornister und Mäntel in den verschiedenartigsten Uniformen paradirend — da war wohl der Spott der Fachmänner über die uniformirten Ellenreiter nicht unberechtigt, und es mag unerörtert bleiben, ob nicht gerade die abfälligen Urtheile der Berufsoffiziere sehr viel dazu beigetragen haben, eine Reformation der Volunteers an Haupt und Gliedern anzubahnen, die seit zwei Jahrzehnten stetige Fortschritte gemacht und das jetzige günstige Resultat herbeigeführt hat.

Es kommen ferner noch verschiedene Dinge hinzu, welche specifisch englischer Provenienz sind und den eigentlichen Nährboden für das Gedeihen der Volunteers bilden. Da ist in erster Linie das englische nationale Selbstgefühl, zweitens der praktische mit zäher Ausdauer gepaarte Sinn der Engländer aus den besseren Ständen für militärische Dinge. Letzteres mag auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen bei einem Volk, das schon seit Jahrhunderten am Söldnerwesen festhält und bei welchem der Soldatenstand als solcher in keiner Weise so angesehen ist wie anderwärts. Und doch ist diese Behauptung richtig und wird von jedem Kenner englischer Verhältnisse bestätigt werden. In keinem Lande werden militärische Angelegenheiten so eifrig in der Presse debattirt wie in England, und nirgends giebt es mehr militärwissenschaftliche Dilettanten wie jenseits des Kanals. In den militärischen Clubs Londons sind kriegswissenschaftliche Vorträge von Nichtmilitärs durchaus keine Seltenheiten, und es giebt keine deutsche Broschüre und kein deutsches Werk von einiger militärischer Bedeutung, das nicht ins Englische übersetzt worden wäre.

Man darf hierbei nicht den Maßstab anlegen, den wir in Deutschland anzulegen gewöhnt und berechtigt sind, sondern muß billigerweise berücksichtigen, daß diese Volunteers aus reiner Lust und Liebe zur Sache, unter erheblichen Opfern an Zeit und Geld fleißig üben, exerciren und schießen, daß gerade das Parademäßige nicht ihre starke Seite sein kann — und doch wird jeder, der einem solchen Vorbeimarsch englischer Freiwilliger beigewohnt hat, zugeben müssen, daß das flotte, frische Auftreten der meist kräftigen, gut aussehenden Leute einen gefälligen Eindruck macht. Die sorgfältig gekleideten Freiwilligen — es sind scharlachrothe, grüne und graue Uniformen vertreten — machen keinen Parademarsch wie die preußische Garde auf dem Tempelhofer Felde, aber sie geben sich ganz gewiß dieselbe Mühe „gut vorbeizukommen" wie jene, und das gewinnt ihnen auch die Sympathien strenger militärischer Kritiker des Festlandes.

Aber auch in England selbst, wo diese „Bürgersoldaten" in militärischen Kreisen vielfach abfällig beurtheilt wurden, hat sich, speciell seit dem Jahre 1878, ein Umschwung geltend gemacht, weil die Volunteers damals, als ein Krieg zwischen Rußland und England drohte, bewiesen, daß sie das Herz auf dem richtigen Fleck haben. Obgleich nach den Satzungen nur zur Vertheidigung des heimischen Bodens verpflichtet, liefen zu jener Zeit zahlreiche Meldungen von Volunteer-Bataillonen ein, die sich zum auswärtigen Dienst anboten, und obgleich die Regierung diese Anträge zurückwies, hatten doch mehrere Bataillone ihren vollen Etat enrollirt und erwarteten dieselben nur den Befehl zum Zusammentritt. Die politische Erregung ließ im Jahre 1878 nicht nur die Zahl der Volunteer-Rekruten auf 20 000 anwachsen, sondern hob auch den Procentsatz der „efficient volunteers", d. h. derjenigen, die der vorgeschriebenen Zahl von Uebungen beigewohnt, eine Prüfung im Exerciren, eine Schießübung durchgemacht und ihre Beiträge geleistet haben — auf

---

(Nachdruck verboten.)

Im Wechsel des Lebens.

14) Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

Hanko wartetete darauf, daß sein Begleiter ihm die Goldstücke in die Hand drücken werde, welche ihm seiner Stimmung nach gehörten, aber vergebens. Noch unter der Hausthür wandte er sich fragend nach Dedo um, doch dieser verschwand mit einem kalten „Gute Nacht" in der Dunkelheit, und Hanko ballte die Hände.

„Lauf' nur, mein Junge, lauf' nur", murrte er ingrimmig, „morgen bist du mir doch sicher und entgehst mir nicht. Das Geld will ich schon bekommen, und wenn du es in der Save versenkt hättest."

Ohne Rücksicht auf seine kranke Frau polterte er in die Stube und hielt unverständliche Selbstgespräche, bis er einschlief. Am anderen Morgen aber, gestärkt vom Slibowitz, machte er sich auf den Weg nach Dedos Schuppen. Er rüttelte den Burschen auf seiner Moosstreu wach und stellte sich mit den Händen in den Seiten gewichtig vor ihm hin. „Nun Dedo," begann er dann langsam, jedes Wort scharf betonend, „heraus mit dem Lohn dieser Nacht!"

Der Schmuggler machte die Augen groß und erstaunt auf, dann färbte eine helle Zornesröthe sein hübsches Gesicht. „Lohn?" fragte er, sich auf die Füße stellend — „du willst Lohn, Hanko?"

„Natürlich, ganz gewiß! Meinst du etwa nicht?!" Bei Tage hatte der reiche Mann Muth und bestand auf seinem Willen. „Glaubst du vielleicht, ich werde dir das Geld allein lassen, du Narr!"

„Und wofür forderst du Geld?" fragte Dedo scharf und seine Augen blitzten. „Wofür, ich frage dich? Hast du nicht schon bei der ersten Fahrt wie ein erschrecktes Wasserhuhn im Schilf gesessen, während ich hin- und herüberfuhr, und nun gestern abermals? Meinst wohl, ich habe meine Glieder nicht lieb und fühle sie nicht ebenso gut wie du die deinen, Hanko? Wenn ich mich redlich gequält, will ich auch ordentliche Bezahlung, anderenfalls beanspruche ich nichts. Lohn, dem Lohn gebührt!"

Das war klar und deutlich, das war eine Zurecht- und Zurückweisung bestimmtester Art, und Hanko verstand sie. Rothbraun im Gesicht, mit drohend geballten Fäusten schrie er wüthend:

„Ach, und du meinst also, du armseliger Schlucker, dieser käme dir ganz allein zu! Da irrst du dich aber gewaltig. Heraus mit meinem Theil, sage ich dir!"

Der Bursche trat einen Schritt zurück, seine geschmeidige Gestalt richtete sich stolz empor.

„Nein," antwortete er kalt und fest. „Das Geld gehört mir allein. Dir wäre auch das deine geworden, wenn du deine Pflicht gethan hättest, Hanko; aber die Feigheit zu belohnen, ist nicht unsere Art."

„Nichtswürdiger!" knirschte der Bauer, die Hände ballend, „das, das bietest du mir, der ich dein Glück in der Hand habe? Gieb mir das Geld, alles Geld dieser Nacht oder —"

„Oder", fragte Dedo scheinbar ruhigen Tones, „oder Hanko?"

„Oder Floriza heirathet den Jegor von drüben!"

„Ich habe dein Wort, Hanko!" Dedo war aschfahl im Gesicht und zitterte heftig — „du hast bei der Madonna versprochen, mir für mein Geheimniß dein Kind zum Weibe zu geben, ich habe es dir enthüllt, nun — —"

„Narr du", sagte der Andere lachend, in seinen kleinen, zusammengekniffenen Augen leuchtete es höhnisch und teuflisch auf. „Wer hat's denn gehört, daß ich's dir versprach? Wo sind deine Zeugen? Beweise es mir, wenn du es kannst! Ich aber sage dir, Floriza wird niemals dein Weib, niemals!"

Er wandte sich zum Gehen, aber Dedo vertrat ihm den Weg.

„Hanko", sagte er mit heiserer, erstickter Stimme, „nimm das Wort zurück, ich bitt' dich! Bedenke deinen Schwur und die Strafe, wenn du ihn brichst, bedenke, was es dir für Sorgen bringen kann, wenn du zwei Menschen elend machst ihr ganzes Leben lang!"

Ein böses Schimpfwort war die ganze Entgegnung, und der wortbrüchige Mann machte noch einen Schritt vorwärts, da ergriff Dedo seinen Arm, preßte ihn mit eisernem Druck zusammen und schrie ihm ins Ohr:

„Nimm dein Wort zurück, Hanko, nimm es zurück, oder —"

„Oder", höhnte der Andere, ihn zurückstoßend.

„Oder es giebt ein Unglück!"

„Meinst wohl, ich sei ein altes Weib, dem du bange machen kannst", rief der reiche Mann mit lautem Lachen. „Es bleibt bei dem, was ich einmal gesagt habe. Daß du's nur weißt, die ganze Schererei mit dem Uebersetzen ist mir so wie so verleidet, der Verdienst zu gering. Und so sage ich es dir ein für alle Mal, bleib mir vom Halse, behalt dein Geld und ich meine Tochter, so ist's am besten."

Er öffnete die Thür und ließ sie schwer ins Schloß fallen. Dedo ließ ihn gehen, ohne sich zu rühren; wie gelähmt starrte er zu Boden. Sein Herz hämmerte bis hinauf in die Schläfen, vor seinen Augen tanzte und schwankte es. So schmählich, so furchtbar betrogen zu werden! Zwiefach in des Meineidigen, Falschen Gewalt, dem er vertraut hatte! Und sein Glück, sein süßes Glück, das ihm kaum erblüht in Glanz und Herrlichkeit, nun war es zerschlagen, zertrümmert über Nacht! Dedo fühlte es wohl, daß seine heutige Gefügigkeit die Katastrophe vielleicht hinausgeschoben, aber nicht abgewandt habe, er empfand es zu klar, wie verächtlich Hanko sei, er wußte, daß es ihm nie Ernst mit seinem Versprechen gewesen war, und also hegte er keine Hoffnung mehr. Er warf sich auf den Boden und vergrub seine Finger in dem dunklen Haar in wilder Verzweiflung! Und dann drängte es ihn, Hanko nachzustürzen, ihn zu erwürgen, ihm alle Qualen, welche er ihm bereitete, heimzuzahlen! Am Ende brach der braune Bursche in heiße Thränen aus und schluchzte wie ein Kind.

Der Bauer aber ging wüthend nach Hause, warf sich auf die Bank, daß sie krachte, und schrie mit donnernder Stimme nach Floriza, die bestürzt herbeieilte und ihn vergebens bat, seinen lauten Ton zu mäßigen, um der Mutter willen.

„Halte den Mund", fuhr er sie heftig an, „hör' lieber genau, was ich dir sage, Floriza. Wenn die Sperre vorbei, fahr' ich zum Jegor nach Serbien und bringe alles ins Reine. Am Sonntag darauf ist der Verspruch und im Oktober die Hochzeit. Danach richtet euch mit einander."

Die schöne Dirne stand wie erstarrt; hatte sie denn wirklich recht gehört? War denn alles, alles, was Dedo ihr gesagt hatte, ein Traum gewesen? Sollte ihre Hoffnung auf hohes, unermeßliches Glück so kläglich zu Schanden werden?

„Ach, Vater", flehte sie zitternd, tief erblaßt, „gieb mir den Jegor nicht zum Mann, ich liebe ihn nicht! O, mein Gott, ich kann niemals einen anderen nehmen als meinen Dedo!"

„Schweig, alberne Dirne", herrschte Hanko roh, „was ich gesagt habe, habe ich gesagt. Seit wann ist es denn Brauch hier zu Lande, daß die Kinder das Wort haben!

95 Proc. der eingeschriebenen Zahl, ein Ereigniß ohne Präcedenz.

In demselben Jahre trat auch eine Commission im Kriegsministerium zusammen, um eine zeitgemäße Reform des Freiwilligenwesens durchzusetzen, und von da ab ist auch eine straffere Organisation und eine kriegsmäßigere Ausbildung immer mehr zum Ausdruck gelangt. Gegenwärtig ist folgendes System in Geltung. Der Eintritt in das Volunteer-Corps ist ein durchaus freiwilliger. Die Hauptlast der Ausrüstung u. s. w. trägt der Volunteer selbst; jedoch gewährt die Regierung jedem Freiwilligen eine jährliche Competenz von 30 Sh., wenn er die vorgeschriebenen Uebungen absolvirt hat. Diese Anforderungen erstrecken sich beispielsweise bei der Infanterie auf je 30 Uebungen im ersten und ebenso viele Uebungen im zweiten Dienstjahre, auf je 9 Uebungen, im dritten und vierten auf je 7 Uebungen in jedem folgenden Dienstjahre. Außerdem finden regelmäßige Schießübungen statt, denen besondere Sorgfalt zugewandt wird.

Die Regierung bestellt die Adjutanten, sowie den permanenten Stab, der aus Sergeanten der regulären Armee besteht, die als Instructeure Verwendung finden. Bewaffnung wie das stehende Heer, desgleichen Ausrüstung, die jedoch theilweise noch zu wünschen übrig läßt. Bei den Volunteers der Cavallerie sind Pferde und Sättel Privateigenthum. Was die Uniformirung betrifft, so war dieselbe anfangs eine sehr buntscheckige, je enger aber der Anschluß der Freiwilligen an die Armee wurde, desto mehr strebte man darnach, derselben auch im Aeußeren gleich zu werden. Die Uniform ist jetzt diejenige der regulären Armee mit Silberschnur. Die meisten Corps tragen den scharlachrothen Rock der englischen Fußtruppen, die Rifle- (Schützen-) Corps grüne und einige auch noch graue Röcke. Im allgemeinen tragen die Volunteers jedes Regiments-Districtes dieselbe Uniform wie das Territorial-Regiment und führen dessen Namen, so daß hierdurch die Zusammengehörigkeit mit dem allgemeinen Wehrsystem in praktischer Weise zum Ausdruck kommt.

Der Aufwand, welchen bis jetzt die englische Regierung für die Volunteers geleistet hat, dürfte sich auf ungefähr 15 Millionen Pfund berechnen — darunter 300 000 Pfund jährlich für Sold — und es steht außer Zweifel, daß diese Kapitalsanlage in Stunden der Gefahr dem Lande reiche Zinsen bringen wird. Die Hauptausgaben der Regierung erstrecken sich auf Anschaffungen von Waffen und Munition. Jeder Volunteer-Infanterist muß beispielsweise im Jahre 90 scharfe Patronen verschießen, davon 30 feldmäßig. Und zwar wird es mit dem Schießdienst so strenge genommen, daß der Volunteer, welcher nicht im Stande ist, die Bedingungen für die zweite Schießklasse zu erfüllen, der 30 Schilling Sold verlustig geht. Von rein militärischem Standpunkte mag diese mehr kaufmännische Auffassung von Leistung und Gegenleistung etwas komisch erscheinen, aber die Engländer finden sie sehr praktisch und sie soll recht gute Wirkung üben.

Die Stärke der Volunteers bezifferte sich nach dem letzten amtlichen Ausweise wie folgt: Infanterie 6173 Offiziere und 190 102 Mann, die sich auf 213 Corps vertheilen.

Die Volunteer-Cavallerie zählt streng genommen 25 Offiziere mit 400 Mann, aber es besteht so wie so schon in England eine Freiwilligen-Cavallerie, die Yeomanry, in der stattlichen Anzahl von 788 Offizieren und 13 467 Mann mit eben so viel Pferden, die, in Regimenter zusammengestellt, jedes Jahr eine bestimmte Zahl von Uebungen absolvirt haben müssen. Die Yeomanry ist eine alte Einrichtung und bildet eine vortreffliche Ergänzung zu den übrigen Waffengattungen der Volunteers, zumal die englische Cavallerie nicht sehr zahlreich ist. Außerdem giebt es bei den Volunteers noch Abtheilungen berittener Infanterie nach dem Muster dieser auch beim stehenden Heere eingeführten Truppengattung.

Die Volunteer-Artillerie zählt 1818 Offiziere und 44 744 Mann, in 62 Brigaden mit zusammen 574 Batterien formirt. An Volunteer-Ingenieuren weisen die Etats 569 Offiziere, 13 008 Mann auf. Sie gliedern sich in Festungs-, Eisenbahn- und Submarine-Ingenieure. Rechnet man nun zusammen, was der englischen Regierung an Freiwilligen-Formationen, die eine militärische Ausbildung genossen haben und die über gut bewaffnete, genügend ausgerüstete, praktisch bekleidete Mannschaften verfügen, zur Verfügung steht, so ergiebt sich die stattliche Zahl von 260 000 Mann und 9000 Offizieren. Hierbei ist jedoch die Miliz, die ebenfalls fest organisirt ist, und deren Stärke ungefähr 150 000 Köpfe beträgt, nicht mitgerechnet.

Kein Land bringt demnach freiwillig so große Opfer, finanzielle wie persönliche, um seine Wehrkraft zu stärken, wie England. Besonders günstige Verhältnisse, vor Allem die insulare Lage, gestatten es England, ein großes stehendes Heer, das sich auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ergänzt, entbehren zu können. Wenigstens ist die englische Regierung, sowie die große Mehrheit des englischen Volkes dieser Ansicht. Ob sie sich bei einem allgemeinen Kriege, in welchem England gegen die Landarmeen der Großstaaten zu fechten haben würde, als richtig erweist, kann nur die Zukunft lehren. Aber jedenfalls ist in dem nun einmal gegebenen Rahmen der englischen Wehrverfassung alles seitens des englischen Volkes geschehen, um durch freiwillige Dienstleistungen die Lücken auszufüllen, welche jedes Wehrsystem ohne Zweifel aufweist. Die „Volunteers" nehmen unter diesen freiwilligen Hilfstruppen jedenfalls die erste Stelle ein, und wenn es gelingen sollte, wie seit den letzten Jahren angestrebt wird, auch noch Trains für die Freiwilligen-Armee zu organisiren, so wären nahezu alle materiellen Bedingungen erfüllt, um diese Truppen neben dem stehenden Heere auch im Kriegsfalle verwendungsfähig erscheinen zu lassen. Selbständige Feldschlachten sollen die Volunteers nicht schlagen; sie sollen und können aber bei der lokalen Vertheidigung gute Dienste leisten und hierdurch die eigentliche Armee für auswärtige Verwendung entlasten. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, bei den stetigen Fortschritten, welche die Freiwilligen-Armee in den beiden letzten Jahrzehnten unleugbar gemacht hat, auch späterhin die Verwendbarkeit eines Theiles der Freiwilligen außerhalb Englands — in Zeiten der Gefahr — ins Auge zu fassen. Daß es den Volunteers nicht an gutem Willen fehlt, mit ihrem Blute die Interessen ihres Vaterlandes auch jenseits des Kanals zu vertheidigen, das haben die Ereignisse des Jahres 1878 bewiesen. Und deshalb bedeutet es auch mehr als eine äußere Form, wenn die „Ellenreiter" General Wolseleys sich amtlich „patriocal volunteers" nennen. Sie haben ihrem guten Willen und ihren freiwilligen Leistungen nach hierzu ein gutes Recht!

Deutschland.

* **Berlin**, 15. Juli. Ueber das **Verhalten der Anarchisten beim Londoner Besuche des Kaisers** wird uns unter dem 14. Juli noch berichtet: Die hauptstädtische Polizei und besonders das Detective-Bureau in Scotland Yard hat eine aufreibende Woche in Folge des Besuches des deutschen Kaisers hinter sich. Die anarchistischen Maulhelden, welche seit der Beisteckung Neves es nicht mehr zu Thaten kommen lassen, hatten seit Wochen damit geprahlt, daß sie den deutschen Kaiser während seines Aufenthaltes in London gröblich insultiren würden. Die Polizei hatte deshalb ein aufmerksames Auge auf die Gesellen und war jeden Augenblick bereit, erforderlichenfalls den Mißbrauch der englischen Gastfreundschaft und eine Beleidigung des Gastes der Nation energisch zu ahnden. Auch in Hatfield fehlte es während des kaiserlichen Besuches nicht an Londoner Geheimpolizisten. Hatte doch das Publikum freien Zutritt zu dem Park, in welchem sich der Kaiser aufs ungezwungenste bewegte. Die anarchistischen „Kundgebungen" sind Gottlob auf ein Minimum beschränkt geblieben und gingen so spurlos in dem Jubel der englichen Massen unter, daß sie ihren Zweck, Aergerniß hervorzurufen, gründlich verfehlt haben.

* **[Zum Gastmahl in Guildhall.]** Ueber die Tischrede, die der Kaiser an der Frühstückstafel von Guildhall gehalten, haben wir schon berichtet. Ludwig Pietsch bemerkt in seinem Bericht in Bezug auf jene Ansprache: „Bei der schönen Rede unseres Kaisers während dieser Tafelsitzung berührte es die übrigens völlig enthusiasmirten Engländer ganz eigenthümlich, daß er von der Königin als von seiner „Gran' Mama" sprach. Diese kindlich trauliche Form der Erwähnung einer nahen Verwandten, von der man zu anderen spricht, kennt man, wie man mir versichert, in England nicht. Man sagt, wenn man von seiner Frau oder seiner Mutter spricht, niemals „My wife" und „My mother" sondern immer „Mistress" so und so. Aber sie erkannten das eigenthümlich Herzliche, was in jener Abweichung von der gewohnten Form, von der Königin zu sprechen lag, willig an und fanden sie sehr liebenswürdig."

Seiner sonstigen Gewohnheit zuwider las der Kaiser, wie der „Köln. Ztg." berichtet wird, seine bekannte Rede bei dem Gastmahl ab.

* **[Zur Ministerreise nach dem Osten]** macht der bekannte parlamentarische Mitarbeiter der „Bresl. Ztg." folgende sarkastische Bemerkungen:

Der alte Vincke, nicht der Parlamentarier Georg v. Vincke, sondern dessen Vater, Preußens berühmtester Oberpräsident, pflegte seine Reisen in der Provinz zu Fuß zu machen, mit einer blauen Blouse bekleidet und einem Strohhute auf dem Kopfe. Er ging, wenn er ein Wirthshaus besuchte, nicht in die Herrenstube, sondern in die Kutscherstube. Er hatte dazu einen besonderen Grund, denn als er einmal in die Herrenstube gegangen war, wies ihn der Wirth, der hinter der groben Kleidung keinen hohen Besuch vermuthete, hinaus und rieth ihm, das Zimmer aufzusuchen, welches für Leute mit einer blauen Blouse und einer kurzen Tabakspfeife bestimmt ist. Der alte Vincke erwarb sich auf diese Weise eine wunderbare Kenntniß von Land und Leuten.

Solche Harun-al-Raschid-Streiche sind wohl heute kaum noch möglich wenn ein hoher Würdenträger reist. Die telegraphische Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft fliegt ihm voran und wenn er auf dem Bahnhofe ankommt, findet er eine Deputation aufgepflanzt, zwar nicht immer weißgekleidete Jungfrauen, aber doch sicher Männer in weißer Cravatte. So ergeht es auch den Herren v. Berlepsch und Miquel. Wir können vollständig darüber beruhigt sein, daß die Herren auf ihrer ganzen Reise gut gespeist haben. In Königsberg hat sie der Regierungspräsident v. Heydebrand und in Gumbinnen der Regierungspräsident Steinmann eingeladen. Die vier grauen Weiber, welche Faust kurz vor seinem Ende heimsuchten, werden sich nicht mit zu Tische gesetzt haben; selbst die Sorge, die durch das Schlüsselloch zu hüpfen pflegt, wird diesmal draußen stehen geblieben sein. Eine Nachricht, die selbst von der „Nordd. Allgem. Ztg." wenn auch unter Vorbehalt, aufgenommen worden ist, die ihr also doch nicht ganz unglaubwürdig erschienen sein muß, besagt, daß der Regierungspräsident v. Heydebrand die Minister sorgfältig davor behütet hat, auf der Königsberger Börse von einem Aeltesten geleitet zu werden, dessen wirthschaftliche Ansichten noch nicht ganz courfähig sind, und daß sie ihren Besuch um eine Stunde verschoben haben, bis ein anderer geeigneterer Hermes psychopompus zur Stelle gebracht war. Mit besonderer Theilnahme habe ich es gelesen, daß die beiden Minister lange Zeit in dem Bernsteinlager von Stantien und Becker verweilt haben. Sie werden hier sehr schöne Sachen zu sehen bekommen haben, denn es giebt nur einen Stantien und Becker. Wer sie dahin führte, konnte ihnen wohl mit Mephisto schmeicheln:

Du wirst für alle deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.

Freilich, von den in der Provinz herrschenden Zuständen werden sie in dem Lager von Stantien u. Becker nicht viel kennen gelernt haben. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß auf dieser erfreulichen Reise den beiden Herren Ministern der trübe Gedanke völlig verscheucht worden ist, als herrsche in den durch ihre Anwesenheit beglückten Gegenden irgendwo ein Nothstand.

* **[Die Ausdehnung der Landgemeinde-Ordnung]** auf weitere Provinzen wird, der „Nationalliberalen Corresp." zufolge, für die nächste Landtagssession noch nicht zu erwarten sein. Zunächst soll das Gesetz in seinem Geltungsbereich in Wirksamkeit treten und es soll abgewartet werden, wie sich dasselbe praktisch bewährt und ob sich dabei im einzelnen Verbesserungen wünschenswerth machen, bevor an eine weitere Ausdehnung gedacht wird.

* **[Kellnerinnen-Versammlung in Berlin.]** Berlin wird am Donnerstag Abend die zweite öffentliche Versammlung der Kellnerinnen erleben, in welcher ein Verein der „Berliner Gastwirthsgehilfinnen" gegründet werden soll. Die Damen wollen sich der modernen Arbeitsbewegung anschließen, einen unentgeltlichen Arbeitsnachweis gründen, die Stellenvermittelung Arbeitsloser vornehmen. Das Comité hat, wie es heißt, Vorkehrungen getroffen, um Ruhestörungen in der Versammlung fernzuhalten.

* **[Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches.]** Wie dem Bureau „Herold" aus Newyork gemeldet wird, soll der von der deutschen Regierung zur Untersuchung der Handhabung des Schweineausfuhrgesetzes in den Vereinigten Staaten dorthin gesandte Commissar einem Berichterstatter gesagt haben, seine Sendung bezwecke die Aufhebung des bisherigen Verbots gegen die Einführung amerikanischen Schweinefleisches in Deutschland. Der Handelsminister halte die Ergebnisse der mikroskopischen Untersuchung für vollkommen befriedigend. Er glaube, wenn auch fernerhin von amerikanischer Seite die Ausfuhrbill genau beobachtet werde, so werde Deutschland die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches bald freigeben.

* **[Verbesserung des Rheinlaufs.]** Bei dem Besuch des deutschen Kaisers in Holland kam u. a. auch eine die beiden Nachbarstaaten gleichmäßig berührende, seit lange in der Schwebe befindliche Frage, nämlich die Verbesserung des Rheinlaufs zur Sprache. Aus den Aeußerungen Kaiser Wilhelms konnte man schließen, daß die Verhandlungen zu diesem Ziel im Gange sind und guten Erfolg versprechen.

* **[Zur Bochumer Stempel-Angelegenheit]** hatte, wie mitgetheilt, die „Köln. Volksztg." bemerkt, die Untersuchung richte sich nicht gegen den Vorstand, sondern gegen drei Betriebsbeamte des Werkes. Dagegen lesen wir jetzt in der Fusangel'schen „Westfäl. Volksztg.":

„Diese Nachricht ist ihrem ganzen Inhalt nach erfunden." Erstens schwebe gar keine Untersuchung in der Stempelfälschungs-Angelegenheit, sondern es sei ein Ermittelungs-Verfahren eingeleitet, und dies richtet sich nicht nur gegen einzelne Beamte, sondern auch gegen den Vorstand des Werkes.

Weiter schreibt dann das Blatt in Anknüpfung an die von uns bereits erwähnte neueste Bestellung von Eisenbahnmaterial beim Bochumer Werk:

„Wir haben jüngst mitgetheilt, die Eisenbahn-Direction Köln rechtsrheinisch habe in der ersten Hälfte des Januar d. J. auf dem „Bochumer Verein" Locomotivachsen abgenommen und sei bei den Zerreißproben durch Anwendung eines falschen Stempels (K. R. R.) betrogen worden. Ein Abdruck dieses falschen Stempels befindet sich im Besitze des Herrn Untersuchungsrichters. Nun läßt Herr Baare triumphirend in der „Köln. Ztg." verkünden, daß diese Direction, trotz unserer Enthüllungen, von der Regel abweichend, ihm bei der letzten Submission die ganze ausgeschriebene Lieferung von Radsätzen zugeschlagen habe. Die Sache bedarf entschieden der Aufklärung. Interessant wäre es, das Datum des Zuschlages und die Lieferungsbedingungen kennen zu lernen; denn wir wissen ganz bestimmt, daß die königliche Eisenbahnverwaltung durch unsere Enthüllungen mißtrauisch geworden ist, daß bei verschiedenen Directionen genaue Nachrevisionen des von Bochum gelieferten Eisenbahnmaterials stattgefunden haben, und als Folge hiervon in den letzten Wochen bereits Annahme-Verweigerungen resp. Retoursendungen erfolgt sind.

* **Aus Wilhelmshafen** wird der „A. R.-C." mitgetheilt, daß, nachdem die **Befestigung der Insel Helgoland** in Angriff genommen ist, in den letzten Tagen zwei größere Transporte dorthin abgegangen sind.

Trier, 14. Juli. Wie der „Kirchliche Amtsanzeiger" mittheilt, wird die Ausstellung des „heiligen Rockes" am 20. August beginnen. Bischof Korum hat vom Papst vollkommenen Ablaß für die Wallfahrer erbeten. Die Antwort ist noch nicht eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juli. **[Abgeordnetenhaus.]** Bei der Berathung des Justiz-Budgets erklärte der Justizminister, die Regierung sei bereit, die **Justizreform** durchzuführen, sie könne jedoch aus finanziellen Gründen die Reform des Civilverfahrens nur in einzelnen Theilen in Angriff nehmen. Die jungtschechische Bewegung sei keine spontane, denn die Führer und die Presse der jungtschechischen Partei hätten sehr viel zu derselben beigetragen. Was die Dienstsprache angehe, so werde es künftighin, namentlich wenn eine neue Gesetzgebung ins Auge gefaßt werde, möglich sein, manche Wünsche zu berücksichtigen, allerdings immer mit Wahrung des Princips, daß nach der Anschauung der Regierung die innere Dienstsprache die deutsche werde bleiben müssen. (W. T.)

Portugal.

* **[Das Königspaar]** gab vor einigen Tagen einen Beweis seiner Liebe zum Volke, der ihm mit einem Schlage die Herzen aller Unterthanen gewann. Es war Sonntag, den 5. Juli um 11 Uhr Nachts, als der König und die Königin auf dem Bahnhofe in Schubal eintrafen, um sich mit dem Hofzuge nach Lissabon zu begeben. Plötzlich nahten sich der Königin ehrerbietigst zwei in Lissabon ansässige Kaufleute, welche im Namen von mehr als 50 Freunden, die entblößten Hauptes hinter ihnen standen, baten, mitgenommen zu werden, da sie den Anschluß verpaßt hätten. Königin Amelia lachte herzlich und wandte sich sofort an den König mit der Bitte, das Gesuch der Zurückgebliebenen zu bewilligen. Auf Befehl des Königs Dom Carlo wurden dem Hofzug noch zwei Wagen erster Klasse angehängt, welche die Kaufleute aufnahmen, und unter dem brausenden Jubel der zahlreichen auf dem Bahnhof anwesenden Personen setzte sich der „gemischte Sonderzug" in Bewegung. Der Telegraph trug die Kunde von der Zusammensetzung des Hofzuges nach allen Stationen, welche der Train durchlaufen mußte, und überall wurden dem leutseligen Königspaare enthusiastische Kundgebungen dargebracht. In Barreiso mußten das Königspaar und die Kaufleute aussteigen, da es von dort nach Lissabon nur eine Dampferverbindung giebt. Verlegen standen die Jünger Merkurs an der Landungsbrücke, wo ein königlicher Salondampfer das Königspaar erwartete. Doch König Dom Carlos trat sofort zu dem „Aeltesten der Kaufmannschaft" heran und sagte: „Bitte steigen Sie nur ein, meine Herren; für mich und meine Frau wird schon noch ein Plätzchen übrig bleiben." Von der Begeisterung, mit welcher das Königspaar bei seiner Ankunft in Lissabon empfangen wurde, läßt sich nur schwer ein Begriff machen.

Rumänien.

Bukarest, 14. Juli. Die Regierung hat die Aufstellung eines **Militärcordons zur Verhinderung der Einwanderung vertriebener russischer Juden** angeordnet.

* **[Ein Gefecht in den Straßen von Bukarest.]** Am 16. Juni hatte der conservative Abgeordnete Popovici in der Deputirtenkammer ohne unmittelbare Herausforderung den liberalen Abgeordneten Lecca geschlagen. Wie die „Presse" mittheilt, hat nun diese Angelegenheit am 7. Juli zu einem förmlichen Gefecht in einer Straße von Bukarest geführt. Die beiden Deputirten Lecca und Strat begegneten auf einem Spaziergange einer Miethkutsche, in welcher der Abgeordnete Popovici saß. Lecca rief seinem Freunde, auf Popovici zeigend, zu: „Das ist der Elende!" Letzterer ließ seinen Wagen halten und bemerkte den Spaziergängern, ihn nicht zu beleidigen, da er sie sonst erschießen werde, wobei Popovici dieser Drohung mit dem Vorweisen eines Revolvers Nachdruck gab. Beim Anblick der Waffe stürzte Lecca auf den Wagen zu, griff nach dem Revolver, um ihn dem Angreifer zu entreißen; doch dieser drückte los und verbrannte die Hand Leccas, welcher Popovici dafür einen Stockhieb auf den Kopf versetzte. Die Pferde des Wagens, durch den Lärm scheu gemacht, zogen an und Lecca stürzte vom Wagentritt. Popovici, sich frei fühlend, schoß nun zum zweiten Mal auf Lecca, welcher sich rasch erhoben und ebenfalls einen Revolver aus der Tasche gezogen hatte, der jedoch beim Losdrücken versagte. Popovici zielte nun auf Lecca, der dritte Schuß traf denselben in das rechte Knie und der Verwundete stürzte zu Boden. Hierauf befahl Popovici dem Kutscher, die Pferde anzutreiben, worauf Lecca, der sich wieder erhoben hatte, auf einem Fuße dem Wagen nacheilte und auf Popovici mehrere Schüsse abgab. Strat hatte ebenfalls einen Revolver aus der Tasche gezogen, machte aber von demselben keinen Gebrauch. Ein gewisser Gherghel, der sich zufällig in der Nähe aufhielt, griff nach dem Revolver, eilte dem Wagen nach und schoß gleichfalls auf Popovici, welcher, da sein erster Revolver ohne Munition war, einen zweiten hervorzog und, indem er aus dem Wagen sprang, fortwährend Schüsse auf die Nacheilenden abfeuerte. Dreimal zielte Popovici auf Gherghel, welcher sich aber der Länge nach auf den Boden warf und so dem Tode wie durch ein Wunder entrann. Die auf der Straße anwesenden Schutzleute sahen dem ganzen Vorfalle ziemlich theilnahmlos zu. Nachdem Popovici seine ganze Munition verschossen hatte, fuhr er im raschesten Trabe weiter. Der am Fuße verwundete Lecca wurde in ein Hotel gebracht, wo ihm ein Arzt die Kugel herauszog und die Verletzung als ungefährlich erklärte. Der Kutscher des Popovici soll im Rücken verwundet worden sein. Die Staatsanwaltschaft hat gegen sämmtliche bei dem Vorfalle betheiligt gewesenen Personen Verhaftsbefehle erlassen.

Rußland.

* **[Die Stimmung über den englischen Besuch des deutschen Kaisers.]** Einer Meldung aus Petersburg zufolge ist die russische Presse einstimmig im Ausdruck ihres Mißfallens über den Besuch des Kaisers Wilhelm in England. Mehrere Blätter schlagen vor, Rußland und Frankreich sollen in Beantwortung dieses Besuches sich zu einem Einspruch gegen die englische Besetzung Aegyptens vereinigen. Besonders stark gegen Deutschland spricht sich die russischen Regierungskreisen nahestehende „Moskauer Ztg." aus.

Amerika.

* **[Columbus' Landungsstelle 1492.]** Um die Stelle, wo der Entdecker der westlichen Erdhalbkugel, Christoph Columbus, vor 400 Jahren zuerst dieses Land betrat, genau zu bestimmen, hat der „Chicago Herald" eine Abordnung von drei Sachverständigen nach den Bahamas entsendet. Dieselbe ist bereits in Santjago angelangt, um von dort aus ihre Forschungen zu be-

---

Sprich mir nicht noch einmal von dem Narren, dem Dedo, der Serbe Jegor wird dein Mann, kein anderer."

Floriza heftete ihre großen, dunklen Augen flehend auf das breite Gesicht des Bauern, dann sank sie händeringend auf die Kniee:

„Erbarme dich doch, Vater, wir lieben uns so sehr", schluchzte sie außer sich, „willst du mich denn lebenslang elend machen? Behalte alles, was mir, deinem einzigen Kinde, zukommt, ich will nichts, nur reiße mich nicht von dem, den ich liebe!"

Aber wüthend riß Hanko sie empor und schüttelte sie bei den Schultern.

„Gehorchen wirst du", schrie er dabei mit donnernder Stimme, „oder ich will es dich lehren! Morgen bitt' ich den Herrn Pfarrer, daß er dir den Trotzkopf zurecht setzt, denn fast mein' ich, du bist behext; er wird dir schon sagen, daß du deinen Eltern zu gehorchen hast, freche Dirne!"

Floriza stand ihm furchtlos und hochaufgerichtet gegenüber, aus ihrem bleichen Gesicht sprach feste Entschlossenheit, dann sagte sie mit klarer, fester Stimme:

„Die Heiligen mögen deinen Plan verhüten, Vater, oder es geschieht ein großes Unglück. Tag und Nacht will ich sie darum anflehen, daß sie mich erhören"; nach diesen Worten beugte sie sich über die leidende Mutter, welche ohnmächtig in den Kissen lag, und suchte sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Aber keine Thräne trat in ihr Auge, es war, als habe die brennende Gluth ihres Herzens diesen lindernden Thau versiegen gemacht, als weigere sich die Natur, dem brutalen Tyrannen gegenüber die weibliche Schwachheit zu verrathen.

Und Hanko beruhigte sich in dem Gedanken, daß Floriza gehorchen werde, wie so viel andere Mädchen vor ihr, und begab sich zufrieden an seine Arbeit.

Die stille Frau aber auf ihrem Krankenlager nahm sanft der Tochter Hand in die ihre und hauchte:

„Maria, die gebenedeite Jungfrau stehe dir bei, Floriza, armes Kind!"

Da stürzte das unglückliche Mädchen auf die Kniee nieder und hob Blicke und Hände gen Himmel. Ein wortloses Flehen um Hilfe, um Errettung stieg aus ihrer belasteten Seele zum Schöpfer empor, und dazwischen betete die schwache Stimme der Kranken um Gnade, um Erbarmen für ihre Tochter. Wußte sie doch selbst, was es heißt, einem Ungeliebten folgen zu müssen in sein Haus und die Kette einer unglücklichen Ehe zu tragen ein ganzes Leben hindurch. Wenn sie die eigene Vergangenheit überdachte, war es das Schicksal ihres einzigen Kindes, welches sie erblichte, und sie erschauerte. Aber nichts konnte sie thun, um Floriza dem Verderben zu entreißen, sie war ja viel zu ohnmächtig und schwach, um Hanko entgegentreten zu können, und wenn sie es versuchte, was half es? Und am Abend, da fluthete das sanfte Mondlicht zwar nicht durch des Maulbeerbaums Zweige, aber Dedo hatte doch den Weg zu Floriza gefunden. Es war kein glückliches, seliges Wiedersehen. Schluchzend klammerte sich das Mädchen an den geliebten Burschen und erzählte ihm alles, alles, was sie so elend machte! Und die finstere Falte auf Dedos Stirn wurde immer tiefer und drohender, seine Zähne knirschten auf einander. Kein Wort brachte er hervor, seine Empörung erstickte ihn fast, nur leidenschaftlich ans Herz drücken konnte er die schöne Dirne. Dann aber riß er sich hastig los und verschwand in der Finsterniß. Floriza aber lehnte ihr müdes Haupt an den Stamm des breitkronigen Baumes und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

ginnen. Die Streitfrage, welche diese Sachverständigen schlichten sollen, besteht seit langen Jahren. Sollte es der Abordnung gelingen, die Stelle mit Sicherheit zu bestimmen, wo Columbus am 12. Oktober 1492 seinen Fuß ans Land setzte, so will die genannte Zeitung ein passendes Marmor-Denkmal aushauen und dasselbe, nachdem es auf der Welt-Ausstellung gebührend bewundert worden, nach jenem geschichtlich-denkwürdigen Orte befördern und dort aufstellen lassen.

* **[Aus der Feder des Barons Hirsch]** ist in der „North American Review" ein bemerkenswerther Beitrag unter dem Titel „**Meine Ansichten über Philanthropie**" erschienen, in welchem er sich über seine Pläne zum Schutze seiner Glaubensgenossen näher äußert. Von der Ansicht ausgehend, daß die landwirthschaftlichen jüdischen Colonien in Galizien und Palästina für die große Menge der aus Rußland ausgewiesenen Juden nicht ausreichend und auch wohl in anderer Hinsicht ungenügend sind, ist Baron Hirsch zu der Folgerung gelangt, daß sich die argentinische Republik, Canada und Australien am besten zur Ausführung seines Planes eignen. Er gedenkt, so führt er in dem Artikel aus, in der argentinischen Republik den Anfang zu machen und unterhandelt gegenwärtig mit den dortigen Behörden wegen Ankaufs gewisser Landstriche, auf welchen er jüdische Colonisten anzusiedeln, sowie landwirthschaftliche und industrielle Schulen zu errichten beabsichtigt. Wenn man bedenkt, daß die französische Regierung eine Million Francs bewilligt hat, um unglücklichen französischen Ansiedlern die Rückkehr aus Argentinien zu ermöglichen, daß ferner die diplomatischen Vertreter anderer Mächte in Buenos-Ayres entschieden vor der Auswanderung nach jener südamerikanischen Republik warnen, so erscheint der Entschluß des Baron Hirsch in gewissem Maße befremdend. Er ist jedoch in der Lage, auf den Erfolg hinzuweisen, welchen bereits verschiedene Hundert russisch-jüdischer Familien als Farmer in Argentinien erzielt haben und welcher ein weiterer Beweis für die dem jüdischen Volk innewohnende Energie ist. Baron Hirsch, dessen Beitrag von dem Geiste reinster Menschenliebe durchhaucht ist, erklärt in demselben, daß er sich „nur als den zeitweiligen Verwalter der von ihm erworbenen Reichthümer" betrachtet.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Juli. Die „Post" erfährt, der **Cultusminister** habe die Geheimräthe Professor **Hahn** und **v. Bergmann** aufgefordert, ihm binnen 24 Stunden auf die gegen sie in der „National-Ztg." am 5. Juli erhobenen **Anklagen des Assessors Leidig** Antwort zu ertheilen.

— Der „Reichsanz." publicirt die königliche Genehmigung zu dem **Enteignungsverfahren** bei der auszuführenden **Regulirung der unteren Netze**, sowie der hierbei vorzunehmenden Vergrößerung der Schleusen auf dem kanalisirten Theile der Netze, der unteren Brahe und dem Bromberger Kanal.

— Zu den Meldungen über die beabsichtigte **Ausdehnung der Landgemeindeordnung** bemerkt auch die „Nordd. Allg. Ztg.", nach Umfang der sonst für die nächste Landtagssession in Aussicht genommenen anderweitigen gesetzgeberischen Schritten dürfte es fraglich erscheinen, ob eine solche Ausdehnung schon jetzt beabsichtigt wird.

— Gegenüber der Meldung des „Figaro" über die **Verweigerung der Paßvisa** an Reisende französischer Häuser seitens der Pariser deutschen Botschaft bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", hier sei von einer **Verschärfung des Paßzwanges nichts bekannt.** Sollte in einzelnen Fällen das Visum versagt sein, so würden natürlich die Sachen ganz anders liegen, als der „Figaro" sie darstellt. Es könne sich nicht darum handeln, den legitimen Verkehr zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen zu stören, es könnte sich vielmehr nur darum handeln, geheimen Umtrieben gegen die öffentliche Sicherheit entgegenzutreten. Die „Nordd. Allg. Ztg." weist auf die von uns bereits telegraphisch mitgetheilte Meldung der „Frankfurter Zeitung" über das Bestehen eines 600 Mitglieder zählenden Revanchevereins mit dem Sitze in Nancy hin, welcher den Zweck verfolge, die Rückkehr von Elsaß-Lothringen zu Frankreich zu betreiben und in Handel und Industrie fremde Concurrenz fernzuhalten.

Metz, 15. Juli. Der Kriegsminister **v. Kaltenborn** ist heute Mittag zu einem zweitägigen Aufenthalte hier eingetroffen.

Bad Gastein, 15. Juli. **Fürst Ferdinand von Bulgarien** ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Bern, 15. Juli. Die Oberpostdirection giebt bekannt, daß in dem gestrigen Nachtzug Zürich-Genf **Beiwagen zur Bahnpost** Zürich-Genf bei Olten in **Brand gerathen** und bis auf die Eisentheile zerstört sind. Die Postladung, bestehend aus Sendungen von der Ostschweiz und weiterher nach Bern, Lausanne, Wallis, Genf 2c. ist vollständig vernichtet. Die administrative und gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

London, 15. Juli. Die **Kaiserin** hat sich heute Vormittag mit den kaiserlichen Prinzen mittels Separatzuges von Felixstowe zum **Besuche der Königin Victoria** nach Windsor begeben, wo ihre Ankunft Mittags erfolgte. Nach dem Dejeuner beabsichtigt die Kaiserin mit den Prinzen Nachmittags um 4 Uhr nach Felixstowe zurückzukehren.

Queenstown, 15. Juli. Der Dampfer „City of Newyork" ist mit 25 Passagieren, darunter dem Prinzen **Georg von Griechenland**, vom Dampfer „Servia", welcher Reparaturen halber in Newyork zurückgeblieben ist, hier angekommen.

Mailand, 15. Juli. Eine gestern abgehaltene Gläubigerversammlung der Firma **Tardy & Benech** stimmte dem Moratorium zu und setzte einen Ausschuß von 5 Personen ein, welche die größeren Forderungen vertreten. Der bisherige Massenverwalter wurde dem Ausschusse zur Seite gegeben. Der Verwalter gab ein ausführliches Bild von der Sachlage und bezifferte die wirklichen Activen auf 16 057 000 Lire, den Passiven in der Höhe von 15 326 000 Lire gegenüberstehen. Zur Fortsetzung des Betriebes hat die Banca Unione italiano einen besonders sicheren Credit von 300 000 Lire eingeräumt.

Newyork, 15. Juli. Der Capitän eines aus **Iquique** eingetroffenen englischen Kauffahrteischiffes bestätigt, daß **Schiffe der chilenischen Regierung** eine **Niederlage** gegen die Schiffe der Aufständischen erlitten haben.

Danzig, 16. Juli.

* **[Nachweisung über die Lage des Getreidemarktes zu Danzig nach dem Stande am 15. Juli 1891]:**

I. **Auf den Lägern befindliche Mengen:** circa 5000 Tonnen Weizen und 2150 Tonnen Roggen, gegen ca. 5300 Tonnen Weizen und 2300 Tonnen Roggen am 8. Juli 1891.

II. Die auf Grund erfolgter Abschlüsse **hierher zu liefernden Mengen:** ca. 400 Tonnen Weizen und ca. 110 Tonnen Roggen von Polen und Rußland im Laufe des Monats.

III. Vom Auslande vorliegende, **noch nicht angenommene Offerten:** Unbekannt.

IV. **Marktpreis am 15. Juli pro Tonne:** Regulirungspreis für Weizen, bunt lieferbar, transit 126/6 holl. 183 Mk. (am 8. Juli 185 Mk.), zum freien Verkehr 128/6 233 Mk. (am 8. Juli 234 Mk.), Roggen lieferbar 120/6 holl. transit 162 Mk. (am 8. Juli 158 Mk.), zum freien Verkehr 212 Mk. (am 8. Juli 209 Mk.).

V. **Bemerkungen:** Nach den Angaben der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und den Thorner Weichsel-Rapporten waren seit der vorigen Nachweisung auf dem Wege hierher und sind hier zum Theil unterdeß angekommen und schon in den Speicherbeständen enthalten:

	1. Weizen: a. über Illowo a. d. Eisenbahn:	1. Weizen: b. Thorn stromab:	2. Roggen: a.:	2. Roggen: b.:
	To.	To.	To.	To.
am 9. Juli:	10	127	20	—
„ 10. „	50	77	30	—
„ 11. „	—	348	10	97
„ 12. „	10	—	40	—
„ 13. „	—	—	—	—
„ 14. „	80	—	60	—
„ 15. „	30	—	50	—
zusammen:	180	552	210	97
	732 To. Weizen und		307 To. Rogg.	

* **[Waffengebrauch.]** In einem Erkenntniß vom 11. März 1891 führt das Oberverwaltungsgericht aus, daß bezüglich des Rechts zum Waffengebrauch für die Polizei-Executivbeamten dieselben Vorschriften gelten wie für die Gendarmen. Sie sind also namentlich befugt, sich der Waffe zu bedienen, wenn bei Ausübung ihres Dienstes auf sie ein thätlicher Angriff gemacht, oder ihnen gewaltsamer Widerstand entgegengesetzt wird, soweit dieser Widerstand durch andere Mittel nicht überwunden werden kann. Nicht nur beim Gebrauch der Waffe überhaupt, sondern auch bei Auswahl der verschiedenen möglichen Arten des Waffengebrauchs müssen die Polizeibeamten äußerste Vorsicht und Ueberlegung anwenden und sind für einen Verstoß hiergegen disciplinarisch verantwortlich.

* **[Ruhen des Rentenanspruchs.]** Der Anspruch auf Invaliditäts- und Altersrente ruht nach gesetzlicher Vorschrift, wenn und soweit ein Beamter eine Pension oder ein Wartegeld bezieht, welche zusammen mit der Rente den Betrag von jährlich 415 Mk. übersteigen. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 11. Juni 1891 bezieht sich diese Bestimmung nur auf Pensionen im engeren Sinne, d. h. solche Ruhegehälter, auf welche den Empfängern ein event. erzwingbarer Rechtsanspruch zusteht. Dagegen fallen unter dieselbe nicht solche Zuwendungen, welche, wiewohl an bestimmte Regeln gebunden, unter Vorbehalt des Widerrufs gewährt werden, auf deren dauernden Genuß der Berechtigte also keinen Anspruch hat. Zu diesen Zuwendungen, welche das Ruhen des Rentenanspruchs nicht zur Folge haben, gehört beispielsweise die auf Grund des badischen Gesetzes vom 26. Mai 1876 gewährte Sustentation.

* **[Beherbergung von Fremden als „Gastwirthschaft."]** Eine interessante Entscheidung hat vor wenigen Tagen die Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts in der Strafsache wider die Wittwe Sch. hier getroffen. Letztere hatte auf Langgarten wiederholt zwei möblirte Zimmer an vorübergehend sich hier aufhaltende Russen vermiethet und war deshalb wegen Nichtanmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes, nämlich der Gastwirthschaft, unter Anklage gestellt worden. Die gleichzeitige Gewerbepolizei-Contravention, nämlich Betrieb des Gastwirthschaftsgewerbes ohne Concession, war bereits verjährt, weil seit der letzten Beherbergung schon mehr als drei Monate vergangen waren. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt, weil Frau Sch. den von ihr Beherbergten weder Speisen noch Getränke verabfolgt habe, mithin nicht der Betrieb des Gastwirthschaftsgewerbes, welches in der Beherbergung und Verpflegung Fremder bestände, vorliege, sondern nur Zimmervermiethung, welche nur dann gewerbesteuerpflichtig sei, wenn hierzu drei oder mehr heizbare, möblirte Zimmer verwendet würden. Außerdem gehöre zum Begriffe der Gastwirthschaft das Halten eines für Jedermann zugänglichen offenen Lokals zum Zwecke der Beherbergung und Verpflegung; die Angeklagte aber habe nicht jedermann, sondern ausschließlich ausländischen Juden Wohnung gewährt. Die Strafkammer dagegen verurtheilte die Angeklagte unter Aufhebung der Vorentscheidung zu 108 Mk. Geldstrafe, eventuell 18 Tagen Haft, und zwar aus folgenden Gründen: Der Vorderrichter habe die Begriffe „Gastwirthschaft" und „Zimmervermiethung" verkannt. Der Unterschied zwischen beiden Betrieben liege nicht in der Gewährung oder Nichtgewährung von Kost — auch bei der Zimmervermiethung werde sehr oft Kost gewährt — sondern darin, ob Fremden Herberge, oder hiesigen Einwohnern (ohne Unterschied, ob sich diese thatsächlich längere oder kürzere Zeit hier aufhalten) Wohnung gewährt wird. Die österreichischen und russischen Kaufleute, zumeist Holzhändler, welche Frau Sch. bei sich aufgenommen habe, kommen aber nur vorübergehend zwecks Erledigung von Geschäften hierher, nehmen auch nicht einmal vorübergehend ihren Wohnsitz hier und sind zweifellos als Fremde, Reisende, zu betrachten. Ob nun diesen Fremden Speisen und Getränke verabfolgt worden sind, oder nicht, sei gleichgiltig; denn nach § 9a des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Mai 1820 und § 49a der Ministerial-Anweisung vom 20. Mai 1876 sei als „Gastwirth" anzusehen und steuerpflichtig, wer gewerbsweise ein offenes Lokal hält, um Personen mit oder ohne Kost für Bezahlung zu beherbergen; siehe auch Entscheidungen des Ober-Verwaltungs-Gerichts Band XVI S. 352. Ein offenes Lokal aber habe Frau Sch. ebenfalls gehalten; denn selbst abgesehen davon, daß Frau Sch. jeden Fremden, welcher bei ihr deshalb vorsprach und ihr zahlungsfähig schien, beherbergt hat, und daß es auch gar nicht darauf ankommen würde, ob das Lokal von jedermann thatsächlich benutzt worden ist, sondern ob es jedermann offen stand, ist seitens des kgl. Kammergerichts unterm 29. September 1890 dahin entschieden, daß ein Lokal auch dann als ein offenes anzusehen sei, wenn dasselbe nicht allen, sondern nur bestimmten Bevölkerungsklassen zugänglich ist und ein äußeres Merkmal als Gastwirthschaft, z. B. ein diesbezügliches Aushängeschild, nicht hat. In dem Betriebe der Angeklagten war somit ein, auch bei weniger als 3 Zimmern stets steuerpflichtiger Gastwirthschaftsbetrieb zu erblicken, und Frau Sch. daher, da die Gewerbesteuer-Contravention erst in 5 Jahren verjährt, mit dem Doppelten der für dieses Gewerbe geltenden durchschnittlichen Jahressteuer, wie geschehen, event. mit entsprechender Haft zu bestrafen. Außerdem wird Frau Sch. für jedes Jahr, in welchem sie diesen Betrieb ausgeübt hat, auch noch die hinterzogene Steuer nachträglich zu bezahlen haben.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 5. Juli bis 11. Juli 1891.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 43 männliche, 41 weibliche, zusammen 84 Kinder. Todtgeboren 2 männl. Kinder. Gestorben (ausschließlich der Todtgeborenen) 32 männliche, 18 weibliche, zusammen 50 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 20 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 13, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 10, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 27, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, Selbstmord 4.

w. **Elbing**, 15. Juli. An der **Inspicirungsreise nach dem Haff** nahmen außer den gestern aufgeführten Herren noch der Regierungsbaumeister Delion und der Commerzienrath Peters-Elbing theil. Die Fahrt ging bis zum Kreiselbagger, der auf der Höhe von Succase arbeitet. Hier wurden Peilungen vorgenommen. Nach einer eingehenden Prüfung des Fahrwassers langte die „Hoffnung" um 2 Uhr in Frauenburg an, woselbst die Herren über eine Stunde auf die Besichtigung des Hafens verwandten. Von dort ging es nach Tolkemit. Hier stiegen die Herren aus und begaben sich per Wagen nach Kadienen und von dort nach Elbing. Das weitere Programm der Inspectionsreise ist dahin abgeändert, daß sich heute schon die Herren auf dem „Gotthilf Hagen" und der „Schwalbe" nach Danzig zurückbegeben.

ℑ **Marienwerder**, 15. Juli. Bekanntlich wäre es am Dienstag vergangener Woche auf der Weichselstädtebahn innerhalb der Station **Rehhof** fast zu einem **Zusammenstoß zweier Züge** gekommen. Die deshalb eingeleitete Untersuchung wird eifrig geführt. Gestern Abend traf das Personal des Zuges, welcher in der Richtung Marienburg über die Station hinausgefahren war, zur Vernehmung hier ein.

* Im Wahlkreise **Stolp-Lauenburg**, den Herr v. Puttkamer im **Reichstage** vertritt, erörtert man jetzt die Frage, ob durch die Ernennung des Herrn v. Puttkamer zum Oberpräsidenten von Pommern dessen **Reichstagsmandat** hinfällig geworden sei oder nicht. Falls Herr v. Puttkamer in Folge der Ernennung nicht selbst sein Mandat niederlegt, wird über die Angelegenheit erst beim Wiederzusammentritt des Reichstags Entscheidung getroffen werden können. Artikel 21 der Reichsverfassung schreibt über diesen Fall vor: „Wenn ein Mitglied des Reichstages . . . . . in einem Bundesstaat ein besoldetes Staatsamt annimmt u. s. w., so verliert es Sitz und Stimme im Reichstag." Unseres Erachtens liegt dieser Fall hier vor, denn Herr v. Puttkamer hat nach Rücktritt aus dem Staatsministerium zwar Rang und Titel eines Staatsministers behalten, er war aber nicht mehr Inhaber eines besoldeten Staatsamts, sondern als Pensionär Privatmann, als er gewählt wurde. Es dürfte daher mindestens dem Sinne nach Artikel 21 der Reichsverfassung hier zutreffen.

Y **Bromberg**, 15. Juli. Seit gestern Abend weilen die Herren Minister Dr. **Miquel** und **v. Berlepsch** in unsern Mauern. Ersterer langte, wie bereits telegraphisch gemeldet, von Thorn — es scheint der Reiseplan kurz vorher geändert zu sein — um 7 Uhr hier an, v. Berlepsch traf, von Dirschau kommend, mit dem Courierzuge um 11½ Uhr hier ein. Beide Herren sind mit ihren Räthen in Moritz' Hotel abgestiegen. Heute Morgen begaben sich dieselben nach der kgl. Regierung, woselbst um 9½ Uhr eine Vorstellung des Regierungs-Collegiums stattfand. Auf der Fahrt dorthin soll die alte Theaterruine mit dem alten Klostergebäude besichtigt werden. Um 10 Uhr wird, wie bereits mitgetheilt, eine Fahrt nach Brahnau angetreten, von dort per Dampfer nach der Hafenschleuse gefahren, woselbst ein Frühstück eingenommen wird. Hiernach werden die von Herrn Schulz-Bromberg-Fordon gestellten Wagen bestiegen und nach Fordon gefahren zur Besichtigung des Herrn Schulz gehörigen großartigen Dampfmühlen-Etablissements daselbst. Dann werden die an den Schwedenschanzen auf der Weichsel bereits der Gäste harrenden Dampfer bestiegen und auf der Weichsel eine Fahrt aufwärts bis zu der Stelle, wo die Weichselbrücke gebaut wird, gemacht. Dann geht es zurück per Dampfer bis Brahnau auf dem Wasserwege. Ist die Zeit noch nicht allzuweit vorgeschritten, soll die Fahrt per Dampfer bis Bromberg fortgesetzt werden, anderenfalls werden die dort bereit gehaltenen Wagen bestiegen werden. Unterwegs wird bei dem Schramm'schen Dampf-Schneidemühlen-Etablissement Halt gemacht, um demselben einen Besuch abzustatten. Um 4 Uhr, zu welcher Zeit die Rückkehr nach Bromberg stattgefunden haben wird, wartet der Gäste ein Diner in Moritz' Hotel, welches die Stadt giebt. Nach beendetem Essen beginnt, wie schon berichtet, die Fahrt nach den Schleusenanlagen und um 8½ Uhr findet zu Ehren der Anwesenheit der Herren Minister eine Soiree bei dem Herrn Regierungspräsidenten statt, zu welchem die Generalität, die Spitzen der Behörden, der Magistrat und Stadtverordnete Einladungen erhalten haben. Um 12 Uhr fahren die Herren Minister nach Berlin zurück.

Vermischte Nachrichten.

* **[„Athanas u. Co. — ausgetragene Genossenschaft"]** — oder: „eine Episode aus dem Räuberleben" soll in einigen Tagen in dem Berliner Hippodrom in Scene gehen und zwar mit einem Ausstattungsapparat, wie ihn noch keine Bühne oder Manege geboten hat, denn selbst ein wirklicher Eisenbahnzug mit Locomotive und Wagen auf echtem Schienengeleise 2c. fehlt dabei nicht.

* **[Colonial-Lotterie.]** Die Angaben der „Allg. Reichs-Corresp." werden von einem anderen Berichterstatter als unzutreffend bezeichnet. Die erste Klasse wird vom 24. bis 26. November d. J., die zweite Klasse vom 18. bis 25. Januar 1892 gezogen werden. Die erste Klasse enthält je einen Hauptgewinn von 150 000 Mk., 75 000 Mk., 50 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., zwei Gewinne von 10 000 Mk., drei Gewinne von 5000 Mk., zehn Gewinne von 3000 Mk., fünfzig Gewinne von 1000 Mk., hundert Gewinne von 500 Mk., 240 Gewinne von 300 Mk., 500 Gewinne von 200 Mk., 1000 Gewinne von 100 Mk., 4000 Gewinne von 42 Mk., zusammen 5910 Gewinne mit 925 000 Mk. — In der zweiten Klasse liegen je ein Hauptgewinn von 600 000 Mk., 300 000 Mk., 125 000 Mk., 100 000 Mark, 50 000 Mk., 40 000 Mk., 30 000 Mk., drei Gewinne von 25 000 Mk., vier Gewinne von 20 000 Mk., sechs Gewinne von 10 000 Mk., zwanzig Gewinne von 5000 Mk., dreißig Gewinne von 3000 Mk., fünfzig Gewinne von 2000 Mk., hundert Gewinne von 1000 Mark, 300 Gewinne von 500 Mk., 500 Gewinne von 300 Mk., 1000 Gewinne von 200 Mk., 2000 Gewinne 100 Mk., 3000 Gewine von 75 Mk., 6000 Gewinne von 50 Mk., zusammen 13 020 Gewinne mit 3 075 000 Mark.

* **[Eine taubstumme Solotänzerin]** befindet sich unter den Damen eines „Fliegenden Ballets", welches zur Zeit im Fürsttheater in Wien gastirt. In Anbetracht des Umstandes, daß gerade eine Tänzerin nach dem Takte der Musik ihre graciösen Bewegungen auszuführen hat, ist es interessant, eine Ballerine zu sehen, welcher das Gehör völlig mangelt, und welche trotzdem mit großer Sicherheit ihre Solotänze zum besten giebt. Die betreffende junge und hübsche Dame muß nur vor dem Hinaustanzen aus der Coulisse ein Zeichen bekommen, im übrigen verläßt sie sich auf den Taktirstock des Capellmeisters und macht fast nie Fehler.

* In **Gotha** auf dem Friedhofe hat sich, wie nachträglich bekannt wird, am Freitag voriger Woche der **Landgerichtspräsident** Hanschteck, vom Landgericht I Berlin, **erschossen.** Seinem Wunsche gemäß wurde seine Leiche durch Feuer bestattet. Der „B. B.-C." giebt als Motiv dieses Selbstmordes ungeordnete Vermögensverhältnisse an.

* **[Schwimmende Felder in China.]** Wie die Uebervölkerung in Canton und anderen Orten des himmlischen Reiches zum Wohnen auf dem Wasser Veranlassung gegeben hat, so wird auch der Spiegel sumpfiger Seen und stagnirender Flüsse zur Anlage schwimmender Gärten von den bezopften Söhnen des Reiches der Mitte benutzt. Zu diesem Zwecke werden im April 3—4 Meter lange Bambusstangen zu einer Art Floß verbunden, indem man die Enden beiderseits durch Bast verbindet, wobei zwischen je zwei Stangen ein Zwischenraum von 3 Centimeter verbleibt. Die so gebildeten, ca. 2 Meter breiten Flösse bedeckt man dann mit einer 3 Centimeter dicken Lage Reisstroh und dieses wieder mit einer handhohen Lage Schlamm aus dem Grunde des Wassers. Das ganze wird an einem ruhigen Platz verankert und bedeckt sich alsbald mit einer dichten Vegetation einer genießbaren Schlingpflanze (Ipomaea reptans), deren Triebe und Wurzeln in die alles verarbeitende chinesische Küche wandern. In ähnlicher Weise werden schwimmende Reisfelder angelegt, auf denen die Pflanzen in 60 bis 100 Tagen zur Reife kommen; besonders in Jahren der Dürre und der Ueberschwemmung bewähren sich diese schwimmenden Felder, da sie weder durch Ueberfluthung noch durch Wassermangel leiden können.

* **[Neue Flugmaschine.]** Die Zahl der Flugmaschinen (die nicht fliegen wollen) hat sich wieder um eine neue vermehrt. Der Erfinder des Ader'schen Fernsprechers in Paris hat einen künstlichen Riesenvogel von 16,5 Metern Flügelweite gebaut, der seinen Flug mittels eines in seinem Innern angebrachten Dampfmotors nimmt oder nehmen soll. Der Sitz für den Luftfahrgast befindet sich gleichfalls im Körper des Vogels. Um der Natur ihr Geheimniß genau abzulauschen, behauptet Herr Ader, in Algier den Flug der dortigen großen Geierarten genau studirt zu haben. Die Maschine soll angeblich 15 Jahre Arbeit und die Summe von 600 000 Franken gekostet haben. Bei einem kürzlich vor einer kleinen Zahl von Zuschauern veranstalteten Probefliegen soll der Ader'sche Vogel nach Versicherung „begeisterter" Zeugen 400 Meter, nach Versicherung kaltblütiger Personen 100 Meter in der Luft zurückgelegt haben. Ader hat in seine Erfindung festes Vertrauen. Patente auf dieselbe im Auslande hat er, wie er erklärt, aus Vaterlandsliebe nicht nachsuchen wollen.

Schiffs-Nachrichten.

Danzig, 15. Juli. Die hiesige Bark „**Elise Linck**" (Capt. Falcke) ist heute in Philadelphia angekommen.

Christiansund, 13. Juli. Der englische Postdampfer „**Chimborazo**" lief im Toftsunde (Norwegen) auf den Strand. Die Passagiere, 100 an der Zahl, mußten gelandet werden. Nach einiger Zeit gelang es, das Schiff wieder flott zu machen, und die Passagiere wurden wieder eingeschifft. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch das Schiff hat nur geringen Schaden gelitten.

Standesamt vom 15. Juli.

Geburten: Schmiedegef. Josef Bielecki, T. — Bäckermeister Carl Steiner, S. — Arbeiter Friedrich Rudak, T. — Apotheker Otto Görs, S. — Expedient Otto Bock, T. — Tischlergef. August Krüger, T. — Sergeant (Hautboist) Franz Martin Bluth, T. — Fabrikmeister George Kohn, S. — Malergeh. Friedrich Gröning, T. — Schmiedegef. Eduard Haak, T. — Arb. Johann Meencke, S.

Aufgebote: Verwalter des Naphtabohrgeschäfts Heinrich Rudolf Wilhelm Ratter in Balachani und Anna Charlotte Ulrike Grun hier. — Tischler Paul Witzke in St. Albrecht und Marie Roßmann in Rottmannsdorf. — Schriftsetzer Rudolf August Laaser und Clara Johanna Schirmer.

Todesfälle: Schreiber Arthur Theodor Hiob, 17 J. — S. d. Bureau-Vorstehers Ernst Ornowski, 6 M. — Schuhmachermeister Wilhelm Genz, 70 J. — Arbeiter August Knuth, 52 J. — T. d. Schlossergesellen Emil Kosciessa, 6 M. — S. d. Arbeiters August Plaumann, 6 J. — Dienstmädchen Anna Basner, 22 J. — T. d. Sergeanten (Hautboist) Franz Martin Bluth, 1 Tg.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 15. Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 256, Franzosen 248½, Lombarden 92⅝, Ungar. 4% Goldrente 91,46, Russen von 1880 —, Tendenz: fehlt.

Paris, 15. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,90, 3% Rente 95,37½, 4% ungar. Goldrente 91,18, Franzosen 627,50, Lombarden 233,75, Türken 18,82, Aegypter 489,06. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 35,50, weißer Zucker per Juli 35,37½, per August 36,25, per Septbr. 35,75, per Oktober-Januar 34,12½. — Tendenz: fest.

London, 15. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 13/16, 4% preuß. Consols 103, 4% Russen von 1889 97½, Türken 18¾, ungar. 4% Goldrente 90, Aegypter 96⅝. Platzdiscont 1½ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13⅜. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. Juli. Wechsel auf London 3 M. 90,40, 2. Orientanleihe 102⅛, 3. Orientanleihe 102½.

Newyork, 14. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,87½. Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21⅞, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 117, Canadian-Pacific-Actien 81⅜, Central-Pacific-Act. 30⅛, Chicago u. North-Western-Actien 105⅛, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 64⅛, Illinois-Central-Actien 93, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109½, Louisville u. Nashville-Actien 73⅞, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 77⅛, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 100, Northern-Pacific-Preferred-Actien 65⅛, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50, Philadelphia- und Reading-Actien 28⅜, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33⅛, Union-Pacific-Actien 43⅜, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 22½, Silber-Bullion 101⅛. —

Danziger Mehlnotirungen vom 15. Juli.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 22,00 M — Extra superfine Nr. 000 19,00 M — Superfine Nr. 00 17,00 M — Fine Nr. 1 15,00 M — Fine Nr. 2 13,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 7,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 17,60 M — Superfine Nr. 0 16,60 M — Mischung Nr. 0 und 1 15,60 M — Fine Nr. 1 13,80 M — Fine Nr. 2 11,80 M — Schrotmehl 12,60 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 7,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,40 M — Roggenkleie 6,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 23,00 M — Feine mittel 19,50 M — Mittel 17,00 M — Ordinäre 15,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 20,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 18,00 M, Nr. 2 16,50 M, Nr. 3 15,00 M — Hafergrütze 19,00 M.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 15. Juli. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,05/13,15 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 15. Juli. Mittags. Stimmung: stetig. Juli 13,65 M Käufer, August 13,67½ M do., Septbr. 13,22½ M do., Oktbr. 12,47½ M do., Novbr.-Dezbr. 12,22½ M do., Januar-März 12,45 M do.
Nachmittags. Stimmung: ruhig, stetig. Juli 13,67½ M Käufer, August 13,65 M do., Septbr. 13,25 M do., Oktbr. 12,50 M do., Novbr.-Dezbr. 12,25 M do., Jan.-März 12,47½ M do.

Wolle.

Berlin, 14. Juli. Die Stille im Geschäft dauerte auch in der vorigen Woche an. Es scheint, als wenn die Unterhandlungen, die wegen größerer Posten Kammwollen geschwebt haben, zu keinem Resultat geführt oder sich derart in die Länge gezogen haben, daß ein Abschluß noch in weiter Ferne liegt. An Fabrikanten wurden nur einige hundert Centner abgesetzt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. Juli. Wind: S.
Gesegelt: Lotte (SD.), Mössen, Amsterdam, Zucker und Güter. — Ghirner, Larsen, Faxoe, Kleie. — Auguste Sophie, Alwert, Korsoer, Kleie.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Huff a. London, Ingenieur. Eysenblätter a. Heiligenbeil, Superintendent. Hein a. Potsdam, Ingenieur. Wüntzemüller nebst Gemahlin a. Elbing, Landgerichtsrath. Frau Stabsarzt Wüntzemüller nebst Tochter a. Jauer. v. Moritz a. Zoppot, Lieutenant. Koczowski a. Warschau, Architect. Frau Rittergutsbesitzer Mittelstädt a. Uderwangen. Pauly nebst Familie a. Königsberg, Rentier. Rüdnauer a. Königsberg, Künstler. Frau Kaufmann Neumann nebst Sohn a. Lautenburg. Frau Kaufmann Ascher a. Neidenburg. Kienle a. Stuttgart, Schwechten, Zielke, Michaelis, Quitmann, Hagemeier und Wurl a. Berlin, Herwig a. Elberfeld, Preß a. Elbing, Pfeiffer a. Hannover, Ferrari a. Thorn, Felisch a. Treptow a./R., Barisch a. Tilsit, Gompert a. Nürnberg, Schonne a. Paris, Kaufleute.
Hotel de Berlin. Schoppmeyer n. Gemahlin a. Berlin, Maler u. Lehrer am kgl. Kunstgew.-Museum. Hentschel a. Berlin, Architect. Börner a. Berlin, Versicher.-Insp. Köbel a. Schluiskingen, Rentier. Frl. Grünberg a. Marienwerder, Rentiere. Köbel a. Hardersleben, Hauptmann. Lichtenstein, Schattenberg, Trompelt, Rosenstock, Barthold, Rabe, Hellwig, Wutow, Thiemich und Dankworth a. Berlin, Silberbach a. Bonn, Heinecke a. Leipzig, Vöneding a. Barmen, Steinauer a. Breslau, Loeb a. Köln, Pannenbecker a. Düsseldorf, Stephani a. Frankfurt a. M., Gundlach a. Neisse, Reinhold a. Lemberg, Schumann a. Dresden u. Bornstein a. Wien, Kaufleute.
Walters Hotel. Hasselbach nebst Frl. Tochter a. Berlin, Geh. Rath. Dr. Arndt a. Thorn. Frau Landgerichts-Dir. Seccurius nebst Sohn und Tochter a. Cottbus. Frau Amtsgerichtsrath Celle nebst Frl. Nichte a. Cöslin. Dr. v. Laszewski nebst Gemahlin a. Rixdorf, pr. Arzt. Wirth nebst Familie a. Lauenburg, Mühlenbesitzer. Frau Doctor Gaul a. Stolpmünde. Sokal nebst Familie a. Warschau, Ingenieur. v. Tiedemann a. Wonanow, Rittmeister a. D. Schnell a. Königsberg, Hauptmann a. D. Hoffmann a. Dt. Eylau, Hauptmann. Bugisch a. Dt. Eylau, Lieutenant. Schmidt a. Allenstein, Rentier. Höllger a. Königsberg, Hauptagent. Kupfer a. Lübeck, Bloch a. Breslau, Bloch a. Königsberg, Fritze a. Berlin, Kaufleute. Barg a. Königsberg, Stud. jur. v. Kries nebst Gemahlin a. Trankwitz, Rittergutsbesitzer.
Hotel Deutsches Haus. Bark nebst Gemahlin a. Livland i. Rußland, Rittergutsbesitzer. Fisch nebst Gemahlin a. Jablonowo, Bahnhofs-Restaurateur. Damaschuh a. Alifelde, Bahnhofs-Restaurateur. Hammler a. Kiel, Marine-Lieutenant. Bantel a. Kl. Röbern, Gutsbesitzer. Wittwe Petzold a. Waldenburg, Rentiere. Richter a. Stolpmünde, v. Pretzman a. Potsdam, Rentiers. Gebr. Grämiger a. Ellerwald, Käsehändler. Dannefeld, Donnerstag, Petzold a. Berlin, Schieman a. Schöneck, Petzold a. Elbing, Putzrath a. Liegnitz, Klein a. Marienburg, Dietz a. Hamburg, Koch a. Dresden, Bischof a. Marburg, Bischof a. Frankfurt, Klebbe a. Osnabrück, Mendelsohn a. Magdeburg, Wolffon a. Grätz, Hartman a. Potsdam, Matern a. Waldenburg, Kaufleute.
Hotel drei Mohren. Karl Meyer a. Kl. Lutau Westpr., königl. Oberförster. Kanitzberg a. Graudenz, Hahn, Leskin, Hönisch und Hüttmann a. Königsberg, Schröder, Kurz, Blaschke, Dickert, Scheyer und Prietsch a. Berlin, Weinschenk a. Nürnberg, Singer a. Breslau, Kaufleute. Amoneit a. Gumbinnen, Wagenbauer. Guijotte a. Braunsberg, Gymnasial-Director. Weißenmüller a. Berlin, Landgerichtsrath. Schoppmeyer a. Berlin, Buchhändler. Glapp a. Berlin, Director. Schuleit a. Königsberg, Oeconom. Wunsch a. Königsberg, Cafetier. Hendrich a. Königsberg, Hotelbesitzer. Müller a. Königsberg, Fabrikbesitzer. Klaffke und Seidler a. Königsberg, Fabrikanten. Clemens a. Königsberg, Großhändler.
Hotel de Thorn. Kindler a. Berlin, Privatier. Hauptmann Montu a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Oberfeld a. Lappin, Rittergutsbesitzer. Horn a. Annaberg, Fabrikant. Brinkmann a. Colberg, Wechselmann a. Berlin, Auguftin a. Stettin, Schreiber a. Berlin, Völther a. Leipzig, Signan a. Tilsit, Breitschuh a. Hamm, Lechelin a. Hamburg, Souchon a. Paris, Blöhmak a. Worms, Flösterling a. Leipzig, Werniche a. Sagan, Denecke a. Nordhausen, Meyer a. Berlin, Sandrock a. Berlin, Lichtenstein a. Berlin, Schäfer a. Berlin, Kaufleute. Dr. Kuntze a. Colberg. v. d. Lehe a. Colberg.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Buxkin-Stoff, genügend zu einem Anzuge, reine Wolle, nadelfertig, zu 5,85 Mk., für eine Hose allein bloß 2,35 Mk. durch das **Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger u. Co., Frankfurt a. M.** — Musterauswahl umgehend franco.

1589. **Ein populäres Heilverfahren!**
Kostenfrei für jedermann hat die Direction der Sanjana-Company zu Egham (England) eine neue Auflage der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana-Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, chronischem Lungencatarrh, Verhärtung der Lunge, tuberculöser Erweichung, Asthma, Emphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarksleiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. **Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Secretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.**

NB. Zahlreiche amtlich beglaubigte Atteste wurden bereits an dieser Stelle veröffentlicht und sind jedem Exemplar der Heilmethode beigegeben.

Zur wärmeren Jahreszeit hat wohl ein Jeder das Bedürfniß, häufiger zu baden und sei daher an dieser Stelle auf den unter dem Namen „Aachener Badeofen" allgemein bekannten Wasserstrom-Heiz-Apparat für Gas hingewiesen, welcher vor allen anderen Badeöfen den Vorzug hat, daß er keiner Bedienung bedarf und überraschend schnell wirkt, so daß man mittels dieses Apparates in der Lage ist, sich ohne Beihilfe von Dienstboten in etwa 5—10 Minuten ein warmes Vollbad zu bereiten; hat man mittels eines Zündhölzchens das Gas angezündet, so fließt das warme Wasser sofort aus; man entkleidet sich und — das Bad ist fertig. Die verbrannten Gase können in einen Kamin oder, da dieselben nicht feuergefährlich sind, auf einen Speicher etc. abgeleitet werden. Ein weiterer Vorzug dieses Badeofens besteht darin, daß derselbe das Zimmer nicht erwärmt; ist im Winter Heizung erforderlich, so kann dieselbe auf höchst bequeme Weise durch die neuen Regenerativ-Gasheizöfen erfolgen, welche ihre Hitze vorzugsweise auf den Fußboden ausstrahlen und dadurch eine dem Körper außerordentlich wohlthuende Wirkung hervorrufen; letztere Oefen wurden mehrfach prämiirt und bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß dieselben frei von allen den bisherigen Gasöfen anhaftenden Mängel sind. Angefertigt werden die Aachener Badeöfen und Heizöfen von **J. G. Houben Sohn Carl in Aachen.**

Neustadt i. Mecklenb. Die hiesige städtische Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule hatte 1890/91 eine Jahresfrequenz von 281 Schülern. Diese ganz erhebliche Zunahme der Frequenz wird in erster Linie durch die Empfehlungen früherer Schüler bedingt, die hier ihren Zweck erreichten und sich jetzt in angenehmen Lebensstellungen befinden. Die meisten Absolventen hatten schon vor ihrem Abgange eine Stelle angenommen und konnte daher auch im Schuljahr 1890/91 nicht immer der Nachfrage nach unseren Absolventen entsprochen werden. Außer dem Director sind 3 Maschinen-Ingenieure, 3 Architecten und 1 Mathematiker dauernd als Lehrer angestellt. Das Winter-Semester 1891/92 beginnt am 2. November, der Vorunterricht dazu am 12. Oktober.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. zum 5. April dieses Jahres Morgens gegen 3 Uhr ist auf dem dem Rittergutsbesitzer **Bertram** gehörigen Rittergute Rexin der erst vor circa 3 Jahren ganz neu aufgebaute massive Kuhstall zum größten Theile durch Feuer zerstört worden. Der fragliche Brand ist nach den angestellten Ermittelungen unzweifelhaft vorsätzlich angelegt worden; andererseits ist es aller Nachforschungen ungeachtet bisher nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.
Die Generaldirection der Westpreußischen landschaftlichen Feuersocietät in Marienwerder hat deshalb für Ermittelung des Brandstifters eine Belohnung bis
300 Mk.
ausgesetzt, was ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringe, daß Mittheilungen, welche zur Entdeckung des Thäters führen können, zu den Acten I. J. 245/91 zu richten sind. (3656
Danzig, den 11. Juli 1891.
Der Erste Staatsanwalt.

Steckbrief.

Gegen den Gärtner August Hoffmann geb. d. 3. August 1847 in Gr. Pomeiske, Kreis Bütow i. Pomm., zuletzt angeblich in Pr. Stargard Westpr. wohnhaft gewesen, welcher flüchtig ist bezw. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Gewerbesteuercontravention, Widerstand des gegen die Staatsgewalt und Beleidigung verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Berent Westpr. abzuliefern. (3662
Berent, den 8. Mai 1891.
Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **S. Moses** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Rosa Moses** in Briesen Westpr. wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 27. Juni 1891 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Briesen, den 11. Juli 1891.
Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
Pallasch.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Magistrat ist die **Stadtsekretärstelle** mit 2250 M Anfangsjahrgehalt, steigend von fünf zu fünf Jahren nach dem Normalbesoldungsetat bis zu 3037,50 M, am 1. Oktober d. Js. zu besetzen. Gewandte, mit den verschiedenen Zweigen der Communalverwaltung und mit dem Rechnungswesen, möglichst auch mit den Geschäften der Amtsanwaltschaft vertraute Bewerber woll. unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und eines Gesundheitsattestes bis zum 12. August cr. bei uns sich melden.
Der Gewählte muß der städtischen Wittwen- und Waisenkasse beitreten. (3353
Stolp (Pommern), 8. Juli 1891.
Der Magistrat.

Wunderbar
zart wird die Haut, Sommersprossen verschwinden, braucht man täglich (2624
Bergmann's Lilienmilch-Seife.
Echt a 50 ₰ in der Drogerie der Löwen-Apotheke, Langg. 73; Elephanten-Apotheke, Breitg. 15; Herm. Opitz, Gr. Krämerg. 6; H. Reimer, Langgart. 14 u. O. Feyerabend, Beutlergasse 6.

Beste englische und schlesische
Steinkohlen
für den Hausbedarf, sowie **trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks**
offerirt zu billigsten Preisen
A. Eycke,
Burgstraße Nr. 8/9 (2601

Grundstücks-Verkauf.
Krankheitshalber bin ich willens meine Besitzung Nassenhuben Nr. 10, 15, Blatt 19, ca. 53 Hektar groß, im Ganzen, auch getheilt, mit bevorstehender Ernte, guten Gebäuden, mit auch ohne Inventar, 6 Kilom. von Danzig gelegen (Niederung), zu verkaufen. Alles Nähere bei mir selbst. (3460
L. Stoermer.

Grosse Geld-Lotterie
Frankfurt a. M.
4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark.
Loose à 5 Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
versendet **Elektrotechnische Ausstellung**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Königlich Preussische Staats-Lotterie.
Hauptgewinn 600 000 Mk.
Ziehung 1. Klasse am 4. und 5. August cr.
Originalloose auf Depot- u. Antheilscheine | 1/1 56 M, 1/2 28 M, 1/4 14 M, 1/8 7 M, 1/16 3 M 50, 1/32 1 M 75, 1/64 1 M
Porto u. amtliche Liste 50 ₰.
Zu allen Klassen ist der gleiche Betrag zu entrichten.
Voll-Loose für alle Ziehungen giltig. | 1/1 224 M, 1/2 112 M, 1/4 56 M, 1/8 28 M, 1/16 14 M, 1/32 7 M, 1/64 4 M.
Porto und Listen extra.
Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstraße Nr. 71.

Die Aktionäre der **Zuckerfabrik-Dirschau** werden hiermit zur ordentlichen
General-Versammlung
auf
Montag, d. 5. August cr., Nachm. 5 Uhr,
in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen" zu Dirschau unter Hinweis auf § 11 des Statuts ergebenst eingeladen, mit der Bitte, die Aktien spätestens eine Stunde vor Beginn der Versammlung in unserm Comtoir zu deponiren.
Tages-Ordnung:
1. Vorlegung der Bilanz gemäß Art. 239 des Gesetzes vom 18. Juni 1884, Prüfung derselben und Entlastung der Direction oder Bestellung besonderer Revisoren.
2. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr und über die Verwendung des Restgewinns nach Vorschlag des Aufsichtsraths.
3. Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Dauer von drei Jahren an Stelle der ausscheidenden Herren:
Rittergutsbesitzer **R. Heine** auf Narkau,
Rentier **J. Carlsohn,** Zittau i. Sachsen.
4. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren und zwei Stellvertretern derselben für das laufende Geschäftsjahr.
5. Genehmigung zur Ueberlassung von Landparzellen an den Königlichen Eisenbahnfiscus.

Die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr nebst dem Geschäftsbericht der Direction und den Bemerkungen des Aufsichtsraths liegt während der Geschäftsstunden
von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags
in unserm Comtoir zur Einsicht der Aktionäre aus, auch kann daselbst vom 18. Juli cr. jeder Aktionär ein gedrucktes Exemplar in Empfang nehmen. (3652
Dirschau, den 14. Juli 1891.
Zuckerfabrik Dirschau.
E. Philipsen. Walter Preuß. Leopold Raabe.

Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- u. Mühlenbau-Schule Neustadt in Mecklenburg. Weitere Auskunft ertheilt: Dir. Jentzen.

Gesucht wird für eine Actienbrauerei ein energischer nüchterner
Expedient
und ein solider
Stadtreisender,
der auch mit den Comtoirarbeiten gut Bescheid weiß.
Selbstgeschriebene Off. u. T. 3167 bef. die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Danzig.

Kiefern-Bohlen und -Bretter,
feine Tischler-Waare,
stehen z. Verkauf (Stammwaare)
50 Bohlen 12/4tel
146 " 8/4 "
8 Schock 6/4 "
8 " 5/4 "
12 " 4/4 "
Allenstein bei (3489
A. v. Jabienskn.

Eine gut eingeführte Damenschneiderei mit feiner Kundschaft ist weg. Verheirathung z. übernehm Off. u. 3679 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine gebrauchte, sehr gut erhaltene
Locomobile,
8 bis 10 Pferdekräfte,
2 Dampfmaschinen (gebrauchte), ca. 1½ und 3½ Pferdekräfte mit stehendem Kessel, sowie
1 liegenden Flammrohr-Kessel,
ca. 8 Quadratmeter Heizfläche, verkauft Räumung halber für jeden nur annehmbaren Preis (3693
Emil A. Baus,
Gr. Gerbergasse 7.

Berlin, den 13. Juli 1891.
Deutsche Colonial-Geld-Lotterie.
2 Ziehungen.
Hauptgewinne: 600000 Mark,
" 300000 Mark,
" 150000 Mark,
" 100000 Mark,
" 75000 Mark,
" 2 × 50000 Mark,
18930 Geldgewinne mit 4 Millionen Mk.
Originalvolllose für die ganze Lotterie giltig 1/1 48 M., 1/2 24 M., 1/5 10 M., 1/10 6 M., 10/1 475 M., 10/2 238 M., 10/5 98 M., 10/10 55 M.
Antheilvolllose für die ganze Lotterie giltig 1/20 3,25 M., 1/40 2 M., 1/60 1 M., 10/20 31 M., 10/40 18 M., 10/60 9 M.
Beide amtlichen Listen und Porto 60 Pfg.
Wer billig kaufen will, bestelle sofort bei der unterzeichneten Generalagentur, da die Loose bedeutend theurer werden und bald vergriffen sind.
Leo Joseph, Bankgeschäft,
Berlin W., Potsdamerstr. 71.
(3601

Friedrichshaller
Unter den Bitterquellen die **sicherste u. mildeste** wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magencatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen etc.
Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion.

Cramer & Buchholz,
Rönsahl und Rübeland
in Westf. im Harz.
Melchior Buchholz Sohn, Rönsahl,
früher in Lennep,
altrenommirteste Jagd- u. Scheiben-Pulverfabriken
empfehlen ihre allen Anforderungen der modernen Waffentechnik entsprechenden und mehrfach mit den höchsten Preisen ausgezeichneten Fabrikate.
Diana-Pulver, extra bestes Jagdpulver, in grober und feiner Körnung.

Deutsches Scheiben-Pulver, nasser Brand. Körnungen 4—8.
Verkaufsstellen in fast allen Orten.

— Zoppot — Oliva — Langfuhr — Neufahrwasser —
und den übrigen Vororten Danzigs werden von einer
alten deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
achtbare Persönlichkeiten als
Haupt-Agenten gesucht,
die sich wirklich ernstlich dem Geschäft widmen wollen.
Hohe Provision eventuell bei genügender Qualification **Bureau-Zuschuß.**
Off. u. Nr. 3477 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stark trichinöses Schweinefleisch
versendet franco gegen Einsendung von 50 ₰ in Briefmarken
Apotheker Lierau,
Thurz. (3646

Meine Besitzung,
4½ culm. Hufen, im Danziger Hochwerder gelegen, vorzügl. Weizen- u. Rübenboden muß wegen Krankh. d. Besitzers unter jed. Umständen sofort billig verkauft werden. Die Besitzung liegt nahe der Chaussee und Eisenbahn, hat mass. neue Gebäude, überreichliches Inventar und großartige bevorstehende Ernte. Jede Wassergefahr und Mühlenunterhaltung ausgeschl.
Gefl. Offerten unter 3536 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Sehr reiche **Waise,** 20 Jahre (Amerikan.) wünscht sofort ein. liebev. Mann, **wenn auch ohne Vermögen,** jedoch muß der Herr im Stande sein, **das Vermögen** sicher zu verwalten. Nicht anonyme Off. erb. b. 25. Juli cr. unter „Redlich", Post 97, Berlin.

Zur Führung von Dampfdreschapparaten suchen 2 Maschinenschlosser sofort Beschäftigung.
Offerten unter Nr. 3511 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin NW.**

Junge Mädchen
aus achtbarer Familie, die Lust haben das Papiergeschäft zu erlernen, finden Stellung Heilige Geistgasse 121. (3691

Zum sofortigen Antritt sucht
einen tücht. Kupferschmied
Zuckerfabrik Neuteich.

Stellenvermittelung
für Kaufleute durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.

Automaten-Institut Dresden 14
begiebt für Danzig an einen Bewerber, der einige Mittel besitzt, und mit Wirthen bekannt ist, einen ganz neuartigen Artikel, der in Gastlokalen aufgestellt, ohne Arbeitsleistung einen noch nicht dagewesenen Ertrag bringt. (3532

Ein junges Mädchen,
welches schon längere Zeit im Papiergeschäft thätig gewesen, findet Stellung bei (3692
J. H. Jacobsohn.

Ein durchaus gewandter, zuverlässiger
Expedient,
nicht zu jung, für den Ausschank einer größeren hiesigen Destillation gesucht. Eintritt sofort oder per 1. August.
Offerten unter Nr. 3690 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine Kindergärtnerin,
(musikal.), ev. Conf., für 3 Kind., von denen eins die Schule bes., nach Polen gewünscht. Hilfe in der Wirthschaft Bedingung.
Meldungen Zoppot, Südstr. 2.

Eine leistungsfähige
mechan. Baumwollweberei Westphalens
sucht für die Provinz Ost- und Westpreußen
tüchtige
Agenten,
welche die Detail-Kundschaft regelmäßig besuchen und gut angeführt sind. Bewerber müssen die Artikel Nova, Nessel, Stout, Regatta kennen und wollen Offerten unter 3633 an die Exped. dieses Blattes gelangen lassen. (3633

Zum 1. August cr. wird für 3 Kinder im Alter v. 9—12 J. eine Pension in Danzig gesucht.
Offerten mit Angabe der Pension unter 3634 in der Expedition dieser Zeitung bis zum 18. dieses Monats erbeten.

Eine gute Pension
wird nachgewiesen u. Nr. 3469 durch die Exped. dieser Zeitung.

Oliva, Pelonker Weg 8b, bei **Philipp** sind Sommerwohnungen zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer
ist an einen Herrn von gleich zu vermiethen
Berholdsche Gasse 3 II.

Langgasse 13
ist die 2. neu dec. Etage v. 5 Zimm., Entree, Küche, Mädchenk. 2c. z. 1. Okt. z. verm. Näh. das. im Laden.

Ein Laden nebst Keller in der Langgasse 2c. wird vom 1. Oktober zu miethen gesucht.
Off. mit Preisangabe u. 3699 in der Exped. dies. Ztg. erb.

Das Haus Tobiasgasse Nr. 11
mit 4 größeren, 3 kleineren Zimm. und Zubehör ist zum 1. Oktober zu verm. Näheres das. Comtoir.

Sängerheim,
Garten-Restaurant.
Petershagen rechts außerhalb des Thores,
am Jüdischen Kirchhofe.
Donnerstag, den 16. d. Mts.:
Großes Concert und Kinderfest.
Anfang 4 Uhr.
Entree a Person 15 ₰.
Kinder 10 ₰.

Sommer-Theater in Zoppot.
Victoria-Hotel.
Direction: Fritz Kugelberg.
Donnerstag, den 16. Juli 1891:
Alelaide. Delicater Auftrag.
Hector.

Verloren.
Eine gold. Damenuhr Nr. 2042 an kurz. Nickelkette a. 14. d. Mts. v. Pomm. Bahnhof b. Gr. Woll. weberg. verl. geg. Abzg. geg. g. Belohn. i. Comtoir d. Danz. Act.-Bier-Brauerei, Hl. Geistg. 126.

Druck und Verlag von A. W. Kasemann in Danzig.